

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. April 1898.

Lauf. No. 816.

Inhalt: Quasimodogeniti. — Jesus lebt. — Die großen Thaten Gottes in der Passionswoche und ihr Gedächtniß. — Fürsorge für die Konfirmanden. — Kommen Sie jetzt in unsere lutherische Kirche! — Kürzere Nachrichten. — Konferenz-Anzeigen. — Zur Beachtung. — Quittungen. — Büchertisch.

## Quasimodogeniti.

Hebr. 2, 12: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.

Woher zuerst dieser fremde Name für den ersten Sonntag nach Ostern, und was bedeutet er? Er stammt gleich den Namen einer Zahl anderer Sonntage aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche, wo, im Abendlande wenigstens, die lateinische Sprache die herrschende war und in der Kirche es auch lange Zeit noch blieb. Damals war die Arbeit der Kirche noch vornehmlich Missionsarbeit; denn es galt, erst noch die große Masse der Heiden für das Christenthum zu gewinnen. Und in ihrer Missionsarbeit machte es die Kirche damals ebenso, wie wir es auch jetzt die Missionare, die unter den Heiden arbeiten, thun sehen. Sie wandte sich mit der Predigt des Evangeliums zuerst an die Erwachsenen und unterrichteten jungen Leute und lehrte sie die seligmachende Wahrheit. Darnach, wenn sie genügend unterrichtet waren, wurden sie, nach abgelegtem Bekenntniß ihres Glaubens an Christum, durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft Christi eingepflanzt und Glieder der Kirche.

Die heilige Taufe pflegte man einer größeren Zahl von Katechumenen — so hießen die, welche den dazu vorbereitenden Unterricht empfangen — zugleich zu ertheilen, und wählte dafür besonders die Festzeiten, mit Vorliebe aber das heilige Osterfest. Als ein Zeichen, daß die Täuflinge in der Taufe mit dem reinen Kleide der Unschuld und vollkommenen Gerechtigkeit Christi angethan würden, legte man denselben weiße Kleider an. Mit diesen weißen Kleidern noch einmal angethan, kamen sie am folgenden Tage des Herrn, also am ersten Sonntage nach Ostern zur Kirche, um sie wieder abzulegen. Von diesem Gebrauch wurde der Sonntag auch als der „weiße Sonntag“ (Dominica in albis) bezeichnet. — Beim Anfang des Gottesdienstes an diesem Tage wurde den Neugebauten als Wiedergeborenen das Wort der heiligen Schrift (1. Petr. 2, 2) zuzurufen: „Seid

begierig nach der vernünftigen lauterer Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.“ Nach diesem Sprüche nun, dessen Worte „als die jetzt geborenen Kindlein“ in der lateinischen Sprache „quasi modo geniti“ lauten, hat unser Sonntag den obenstehenden Namen erhalten und bis heute behalten.

An die Stelle jener durch die Taufe eben neu Geborenen, für welche das gedachte Wort zunächst berechnet war, sind bei uns die Neukonfirmanden getreten, welche um die Osterzeit in der Konfirmation nach empfangenem Unterricht ihren Taufbund erneuern. In den meisten Gemeinden unserer lieben lutherischen Kirche geschieht dies zwar am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag; in nicht wenigen aber auch an dem Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti. So liegt es denn sehr nahe, daß wir an diesem Sonntage auch im Gemeindeblatt der Konfirmation gedenken und Gelegenheit nehmen, auf etwas hinzuweisen, was für die jungen so eben konfirmanden Christen und für — Andere von großer Wichtigkeit ist, nämlich auf die weitere Sorge für unsere jungen Christen nach ihrer Konfirmation, wozu für alle, denen sie obliegt, in obenstehendem Schriftwort die dringendste Aufforderung enthalten ist.

Die Aler nächsten, denen die Sorge für die Kinder, ob kleine oder große, ob unmündig oder herangewachsen, obliegt, sind selbstverständlich die Eltern. Und im Allgemeinen sind dieselben sich dessen ja auch bewußt und lassen sich's angelegen sein, für ihre Kinder nach Kräften zu sorgen. Es treibt sie dazu schon die natürliche Liebe zu ihrem eigenen Fleisch und Blut. — Freilich, bei vielen erstreckt sich diese Sorge nur auf das Irdische, auf das zeitliche Fortkommen und Wohlergehen. Der Sorge für das ewige Heil, — das der Kinder wie das eigene — überheben sie sich, weil sie davon nichts halten, von einem ewigen Leben überhaupt nichts wissen wollen und nicht glauben, daß sie eine unsterbliche Seele haben, sondern im Unglauben eroffen und von dem Teufel verblendet meinen, mit dem Tode sei Alles aus und vorbei. Das sind die Gottlosen, von denen, wie der Prediger (Kap. 3, 18 ff.) schreibt, es sich ansehen läßt, als wären sie unter sich selbst wie das Vieh, und sprechen: es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch; und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nicht mehr denn das Vieh u. s. w.

Doch solche haben wir ja, Gott Lob, nicht unter unsern Lesern. Christenleute wissen ja das besser. Sie sind gewiß aus Gottes Wort, daß Gott den Menschen geschaffen hat zum ewigen Leben, und wünschen demnach auch, daß es ihren Kindern auch nach dieser Zeit wohlhergehe und sie des ewigen Lebens und der Seligkeit im Himmel theilhaftig werden und vor der ewigen Verdammniß in der Hölle bewahrt bleiben. Darum sorgen sie aus Liebe zu ihren Kindern auch dafür, daß solches auf die von Gott selbst geordnete Weise geschehe. Darum bringen sie dieselben zur heiligen Taufe, darin sie wiedergeboren werden zu Gottes Kindern. Darum schicken sie dieselben in eine christliche Schule, auf daß sie unterrichtet werden in Gottes Wort und lernen, was nöthig ist, um selig zu werden. Darum lassen sie endlich sie Theil nehmen am Konfirmandenunterricht, damit sie befähigt werden, öffentlich ihren Christenglauben zu bekennen und das Sakrament des Altars zu empfangen.

So ist's recht und in der Ordnung, Gott wohlgefällig und den Kindern zum Heil. Aber ist's damit genug für alle Zeit? Keineswegs. Man meine ja nicht, daß damit Alles geschehen sei, was nöthig ist, um, so viel an uns ist, den Kindern den Himmel und die ewige Seligkeit zu sichern. Jetzt kommt die Zeit, wo die jungen Christen den Versuchungen der Welt, des Fleisches und des Teufels erst recht ausgesetzt sind und in Gefahr kommen, den Glauben wieder zu verlieren und damit der Seligkeit verlustig zu gehen. Um ein Geschäft zu erlernen, sich für einen Lebensberuf auszubilden, um ihr Brod zu verdienen, müssen sie das Elternhaus verlassen, oder doch die meiste Zeit außerhalb desselben zubringen; sie stehen nicht mehr unter der steten Aufsicht und Leitung der Eltern und Lehrer; sie kommen mit allerlei Leuten in Berührung und Verkehr, mit Falschgläubigen, mit Ungläubigen und Spöttern; mit leichtsinnigen Altersgenossen und mit Aelteren, die unbekümmert um Gottes Wort und die Stimme des Gewissens nach der Welt Weise leben; wohl gar mit Leuten, die, in groben Sünden und Schanden lebend, ein schlechtes Beispiel geben, wo sie nicht gar geflissentlich darauf ausgehen, auch andere zu verführen und in dasselbe gottlose Wesen und Treiben zu verstricken. — Wer wollte behaupten und dafür einstehen, daß alle unsere jungen Christen, die noch unerfahren und schwach sind, die auch Fleisch und Blut haben

in deren Herzen auch die angeborene böse Lust noch vorhanden ist, die so leicht entzündet wird, den auf sie eindringenden Versuchungen und den sie umgebenden Gefahren unter allen Umständen gewachsen sind und auf die Dauer zu widerstehen vermögen? — Und sollte es den Eltern gleichgültig sein? Sollten sie denken: Ach, laß sie nun selbst zusehen, wie sie fahren; wir haben das Unsere gethan, sie auf den rechten Weg zu bringen; jetzt ist es ihre Schuld, und haben sie es zu verantworten, wenn sie nicht darauf beharren?

Nein, das können christliche Eltern nicht. Etwas Schlimmeres könnte ihnen ja gar nicht widerfahren; etwas Schrecklicheres können sie sich nicht denken, als daß ihre Kinder, oder auch nur eins derselben, ewig verloren gehen sollte. Wie sollten sie da wesentlich sich so verhalten können, daß es durch ihre Schuld dazu käme? Sie sollten nicht vielmehr Alles thun, was nur menschenmöglich ist, um ihre Kinder zu bewahren vor dem ewigen Verderben, und zu verhüten, daß sie, die mit dem Blute Christi so theuer erkaufte sind, eine Beute des Teufels werden? Wie wollten sie da doch ein Mal selbst vor Gott bestehen, wenn er Rechenschaft von ihnen fordert über ihre Kinder? Die aber wird er fordern von allen, die durch Untreue in ihrem Elternberuf ihren Kindern den Weg zur Hölle freigelassen haben. Gott verleihe in Gnaden allen christlichen Eltern, die unser Wort erreicht, daß sie dereinst mit Freuden vor den Herrn treten können und sagen: Sie, hie bin ich, Herr, und die Kinder, die du mir gegeben hast.

Ach daß doch alle christlichen Eltern sich der großen Verantwortlichkeit betreffs ihrer Kinder recht bewußt werden und bleiben möchten und es als ihre heiligste Pflicht erkennen, für das ewige Heil ihrer Kinder zu thun, was sie nur vermögen, so lange sie leben.

Was zu dem Ende zu beobachten ist, und welches die Mittel sind, von deren Anwendung und Gebrauch allein der erwünschte Erfolg zu hoffen ist, müssen wir uns für diesmal begnügen mit wenigen Worten zu sagen. Da, wie wir gesehen haben, für die Entwicklung des geistlichen Lebens der konfirmirten heranwachsenden Jugend viel darauf ankommt, in welcher Umgebung und Gesellschaft sie sich befindet, so dürfen Eltern, wenn anders das wahre Wohl ihrer Kinder ihnen am Herzen liegt, dieselben nicht dahin thun oder dahin gehen lassen, wo zu befürchten ist, daß die, mit welchen sie verkehren, einen bösen Einfluß auf sie haben werden, und Acht darauf haben, mit wem sie umgehen, es sei bei der Arbeit oder zur Zeit der Erholung. — Lieber weniger Verdienst in frommer christlicher Umgebung als großen Lohn in gottloser Gesellschaft. Denn was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? — Das vornehmste Mittel aber, die Jugend auf dem rechten Wege zu erhalten, ist und bleibt das Wort Gottes, durch welches der Heilige Geist selbst an den Herzen arbeitet, warnt und straft, lehrt und ermuntert, stärkt und tröstet, nachdem es noth ist. Das muß man den jungen Leuten lieb zu machen suchen durch einfältigen, schlichten aber regelmäßigen Gebrauch im Hause und durch regelmäßigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, worin man als Vater oder Mutter natürlich selbst mit gutem Beispiel vorangehen muß. Wer das Wort Gottes lieb hat, der wird des rechten Weges nicht fehlen; und ist er abgewichen, es hilft ihm wieder zurecht.

Endlich darf auch des Gebetes nicht vergessen

werden. Christliche Eltern tragen ihre Kinder auf betenden Herzen, und sehen zum Herrn, daß er sie bewahre vor dem Argen und erhalte bei dem, was sie gelobt, nämlich im Glauben und Gehorsam ihm treu zu sein bis ans Ende. Das ist's, was Vater und Mutter meinen, wenn sie beten: Gönne mir die großen Freuden, — daß am lieben jüngsten Tag, — nach so vielem Kreuz und Leiden — ich mit Jauchzen singen mag: — Liebster Vater, ich bin hier, — und die Kinder, die du mir — hast in jener Welt bescheeret. — Ewig sei dein Nam gehret.

## Jesus lebt.

Eine Ostergeschichte von Th. H., bearbeitet von N.

Es war an einem Ostertag. Ich war noch mit der Vorbereitung auf meine Festpredigten beschäftigt, als mit einem Male unsere Magd in mein Studierzimmer stürzte mit dem Rufe: „Herr Pastor, der Müllerjakob ist von einem Baum todgeschlagen worden.“ „Der Müller?“ erwiderte ich, „wo denn?“ „draußen im Wald; da haben sie Baumstämme abgehauen, und die, die nebedran arbeiteten, riefen ihm nicht früh genug zu, als ihr Stamm in's Fallen kam. So hat's ihn denn getroffen, und er ist gleich todt gewesen. Sie bringen ihn auf einem Wagen, er wird wohl bald vorüberkommen.“ Der Müllerjakob todt — mir gab's einen Stich in's Herz. Er war ein noch ziemlich junger Chemann, von Herzen gottesfürchtig, ein Liebhaber des göttlichen Wortes und fleißiger Kirchgänger, und von treuem, aufrechtigem Wesen; ruhig war er seiner Handtierung nachgegangen und allsonntäglich auf seinem Plage in der Kirche geseßen. Er hatte ein frommes Weib, die Margareth, die zu ihm paßte. Sie hatten glücklich miteinander gelebt, weil sie den Herrn Jesus hatten bei sich wohnen lassen, und ihr kleines Häuslein draußen am Ende des Dorfes, das so sauber und freundlich aussah, und vor dessen Fenster im Sommer immer so schöne Gelbweigel, Nelken und Geranien standen, war eine Stätte des Friedens gewesen. Sie hatten nur ein einzig Kind, einen Knaben, der damals etwa 10 Jahre alt war. Und nun gerade hier war der Tod so plötzlich eingekehrt und hatte Leid und Geschrei gebracht — ja mir gab's einen Stich in's Herz.

Ich war in das Wohnzimmer hinabgekommen, von dem aus man auf die Straße sehen konnte. Nicht lange brauchte ich zu warten, da kam schon der Wagen, auf dem der Todte lag. Ach, es war ein trauriger Aufzug; die Kinder aus dem ganzen Dorfe waren zusammengesprungen und liefen vor und neben dem Wagen her, aber nicht laut schreiend, wie bei sonstigen Aufzügen, sondern still und ängstlich. An den Hofthüren und Straßenecken standen die Erwachsenen, stummen Schreden und Mitleid auf den Gesichtern. Auf dem Wagen lag der Todte, der zusammengedrückte Körper war mit Kleidungsstücken bedeckt. Hinterher gingen die Mutter des Verunglückten und sein Weib, die Margareth. Die Mutter jammerte laut. Herzerreißend klang ihr Klagen und Weinen die Straße herauf: „Ach, er war ja das Beste unter meinen Kindern! Kein böses Wort hat er mir je gegeben! Er war so gut und brav, und nun liegt er da so bleich, und ich sehe ihn nimmermehr! Ach, warum muß ich das noch erleben, ich alte Frau noch solch Herzeleid! Warum tragen sie mich nicht für ihn auf den Gottesacker!“ Laut schrie sie ihre Klagen hinaus, und es klang wohl auch wie Murren zwischen hinein. Stumm schritt dagegen die Margareth dahin, kein lautes Wort der Klage kam über ihre Lippen, nur hie und da fiel eine dicke Thräne von ihren Wangen. Sie stützte ihre Schwie-

germutter, die manchmal umzusinken drohte. Warum war sie so still in ihrem Schmerz? War sie betäubt von dem so jäh hereingebrochenen Unglück, daß sie keine Worte finden konnte? War sie stumpf geworden vor großer Trauer? Nein, es war wohl ihr Christenglaube, der ihren Schmerz nicht zu so ungezügtem, unmäßigem Ausbruch kommen ließ; und der Schmerz, der sich so laut äußert, ist nicht immer der tiefste. Ich ließ den Zug vorbeigehen und stand noch am Fenster, als er schon lange vorüber war. Es that mir in der Seele leid um diesen Müllerjakob, daß er einen so frühen und schnellen Tod gefunden, und es wollte ein Gedanke in mir aufsteigen: „Herr, mein Gott, warum hast du das gethan? Warum bist du mit deiner Heimsuchung vorübergegangen an so manchem gottlosen Neghpterhaus in der Gemeinde und bist eingekehrt bei diesen Israeliten fromm und ohne Falsch? Doch, Herr, vergieb! deine Wege sind alle Zeit richtig, wenn auch oft wunderbar in unsern Augen. Die du lieb hast, die züchtigt du.“

Gegen Abend, als ich dachte, die Unruhe und das Gedränge der Nachbarn und Freunde werde sich in dem Häuslein des Müllerjakob gelegt haben, ging ich auch hin. Es war so; es war stille dort geworden. Selbst die Mutter des Verstorbenen war heimgegangen in ihre eigene Wohnung. Allein saß die Margareth mit ihrem Bublein bei der Leiche ihres Mannes, neben ihr auf dem Tisch lag ihr Gesangbuch. Als ich ihr die Hand reichte, da drang ein Strom von Thränen unaufhaltsam aus ihren Augen, und von Schluchzen erbehte ihr ganzer Körper. Sie warf sich neben dem Bette, auf dem der Todte lag, auf die Kniee und nezte mit ihren Thränen seine Hand. Ich ließ das arme, schwerbetreffene Weib sich zuerst ausweinen und betrachtete den Todten, der stille und friedlich da lag. Ja das war sein Antlitz, auch im Tode noch freundlich und ehrlich; der gewaltsame Tod, den er erlitten, hatte keine entstellende Spuren darauf zurückgelassen. Die Augen, mit denen er so treu die Leute angesehen, sie waren erloschen, bis sie am Tage der Auferstehung aufs neue aufleuchten werden. Ach Herr, was ist der Mensch! ja es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode, und unsre Tage sind nur eine Handbreit vor dir! Das Weinen und Schluchzen hatte nachgelassen. „Margareth“, sagte ich, „morgen ist Ostern.“ — „Ja, Herr Pastor, morgen ist Ostern, aber was für ein Osterfest!“ erwiderte sie. — „Kennt Ihr nicht die Osterbotschaft: Jesus lebt?“ sprach ich. „Er ist ja auferstanden und hat dem Tode den Stachel und der Hölle ihren Sieg genommen, und nun darf Ihr Mann droben selig bei ihm leben. Er ist für ewig bei Jesu, seinem auferstandenen erhöhten Heiland.“

„Ach, hätte ich mit ihm gehen können und mein Kind mitnehmen, daß wir droben beisammen wären!“ sagte sie unter Schluchzen. „Nun bin ich allein, ganz allein. Doch nein,“ korrigierte sie sich gleich, „nicht allein, der Herr Jesus ist bei mir.“ — „Gewiß,“ war meine Antwort, „Ihr seid nicht allein — Jesus lebt, vergeht das nicht. Und ob Ihr jetzt auch wandert im finstern Thal, er ist bei Euch, sein Stecken und Stab tröstet Euch. Er verläßt die nicht, die an ihn glauben; die, so an ihn glauben, sollen seine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit dessen, der um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist. Er will Euch trösten durch sein Wort; und er tröstet und hilft auch, der treue Freund der Seelen, und wird Euch auch wieder zusammenführen, da wo kein Tod mehr sein wird noch Leid noch Geschrei.“ — „Ja, fuhr die Frau fort, ich glaube, daß der Herr meinen Mann in Gnaden um Christi, des auferstandenen Heilandes willen angenommen und in den Himmel aufgenommen hat, und das ist vor allem mein Trost. Morgen hat er

das heilige Abendmahl genießen wollen, jetzt kann er im Himmel die Gottesdienste mitfeiern und an der Himmelstafel sich freuen. Ja, Jesus lebt — ich will's nicht vergessen."

Ich hatte das Gesangbuch in die Hand genommen, das offen auf dem Tische lag. Es war das Lied aufgeschlagen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan,“ und die Stelle über und über von den Thränen durchnäht. Ich las ihr dann einige tröstliche Verse aus Ofterliedern vor:

Früh Morgens, da die Sonn aufgeht,  
Mein Heiland Christus aufsteht,  
Hallelujah, Hallelujah!  
Vertrieben ist der Sünden Nacht,  
Licht, Heil und Leben wiederbracht,  
Hallelujah, Hallelujah!

Lebt Christus, was bin ich betrübt?  
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt,  
Hallelujah, Hallelujah!  
Wenn mir gleich alle Welt stürb ab,  
Gnug, daß ich Christum bei mir hab.  
Hallelujah, Hallelujah!

Er nährt, er schützt, er tröstet mich,  
Sterb ich, so nimm er mich zu sich,  
Hallelujah, Hallelujah!  
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,  
Weil ich ein Glied sein's Leibes bin.  
Hallelujah, Hallelujah!

Still und ergeben sah des Müllerjakob-Frau vor sich hin. „So machet es,“ sagte ich, „laßt den Herrn eure Zuberficht sein. Er hat durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben unsere Sündenschuld und Strafe von uns genommen und uns mit Gott versöhnt, durch seine Auferstehung hat unser Herr und Gott dargethan, daß er mit uns versöhnt sei, daß wir vor Gott gerecht, seine lieben Kinder und Erben des Reiches Gottes im Himmel seien. Nun heißt's, als ein Gotteskind auch das Kreuz Christi aufgenommen und ihm nachgetragen; er hilft, denn er weiß ja, was Kreuztragen heißt, er hat selber eines getragen. Ihr werdet es auch erfahren, wie der Herr absonderlich der Wittwen und Waisen Freund und Berather ist.“

Wir redeten noch einige Zeit miteinander. Dann führte ich noch den Knaben hin vor das Todtenbette seines Vaters und zeigte ihm, woher der Tod komme, daß er der Sünde Sold sei, daß aber Christus dem Tode die Macht genommen, Leben und unvergänglich Wesen an's Licht gebracht habe, und daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und ermahnte ihn, dem Verstorbenen an Glauben und Gottesfurcht in Achtung vor und in Liebe zu Gottes Wort ähnlich zu werden. Er möge den Anblick seines todten Vaters nie vergessen, und wenn er je Sündenwege einschlagen wolle, dann möge dieser Anblick vor ihm aufsteigen und ihn zurückhalten. Hierauf ging ich wieder heim; ja, wer Glauben hat, mußte ich bei mir denken, rechtschaffen Glauben an den auferstandenen Heiland Christus, der ist gut trösten. Am Oftermontag fand die Beerdigung statt, an der sich fast das ganze Dorf theilte. Man hatte von dem Müllerjakob wenig gesprochen, solange er noch lebte, weil er eben ein unbemittelter Mann war, wie das ja in der Welt so geht; nach seinem Tode aber war alles seines Lobes voll. Jesus lebt — das war natürlich der Hauptgedanke meiner Leichenrede. Am Ofterfeste aber reden an dem Grabe eines Christen, von dem man die Ueberzeugung haben darf, daß er selig ist, fürwahr das ist ein löblich Ding!

Es war nun stille geworden in dem kleinen Häuslein am Ende des Dorfes. Zwar die Nelken und Geranien blühten wieder an den Fenstern, aber die Gesichter, die vordem drüber herausgeschaut hatten, die fehlten. Die Margareth lebte still dahin, sie verdiente sich manches als Wäscherin, baute das

wenige Land, das ihr eigen war, und so fehlte es ihr nicht am Auskommen. Die Leute hatten sie gern, weil sie fleißig und geschickt war und dabei bescheidenen Wesens. Sie wußte auch guten und klugen Rath aus Gottes Wort zu geben, und hat oft zum Frieden geredet und, wo sich eine Gelegenheit bot, auch die Seelen zum Frieden mit Gott durch Christum zu führen gesucht. Wenn ich zu Kranken kam, traf ich oft die Spuren der Margareth und gar manches Arme-Wittwen Scherlein haben ihre Hände in den Gotteskasten gelegt. Und das wußte ich auch, daß sie eine fleißige Bibelleserin und treue Veterin war, die nicht nur für sich, sondern auch für die ganze Gemeinde um Gnade und Segen von oben flehte. Ja, man kann wohl sagen sie war eine Wittwe, wie sie sein soll nach 1. Timotheus im 5., „die da einsam ist und ihre Hoffnung auf Gott stellt und bleibet im Gebet und Flehen Tag und Nacht.“

Insonderheit aber that sie Fürbitte für ihren Knaben, daß er heranwache im Glauben und auch ein Baum werde, gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens, der Frucht bringt für die Ewigkeit. Ihr Kind sollte auch ein Kind Gottes werden in Zeit und Ewigkeit, das war ihr Wunsch und Bemühen. Sie suchte ihn denn auch treulich in der Zucht und Berathung zum Herrn zu erziehen; aber mir wollte es oft scheinen, als ob der Junge noch ein rechtes Sorgenkind für sie werden könnte. Denn er war wohl gutmüthig, aber unbeständig und unbändig, und ich fürchtete, Gott müsse noch besondere Mittel anwenden, um dies trostige und oft verstockte Herz zu brechen. Als der Junge konfirmirt wurde und den Segen des Herrn empfing, da wußte ich, daß jedenfalls eine Mutter in der Kirche die Handlung mit heißem Gebet verfolgte. Ob wohl ihr Wünschen und Sehnen ganz so in Erfüllung ging, wie sie es wünschte? Ob die Margareth schon genug der Thränensaat bestellt hatte oder noch mehr aussäen mußte, daß ihre Freudenerte um so größer werde? Es möchte ihr wohl selber hange werden, wenn sie an das schwache, unbeständige Herz ihres Knaben und an die starken Versuchungen der Welt dachte. Aber ihr Trost war: — Jesus lebt!

Wiederum war es ein Ofterfest. Bierzehn Jahre waren verflossen seit jenem Ofterfeste, da sie den Müllerjakob tot auf dem Wagen heimgefahren hatten. Der Frühling kam eben mit Nacht in's Land. Klar und wohlthuend leuchtete die Sonne vom Himmel herunter; die Schwalben wiegten sich in zierlichen Bogen durch die milde Luft und zwitscherten leise und vornehm, während die Spazier wie Gassenbublein auf den Bäumen herumspektakelten. Auf meines Nachbarn Schornstein saß der Storch, der weitgereifte Herr, still und einbeinig, als ob er sich wundere, wie die Leute da unten so lustig sein könnten, da sie doch noch so gar nichts von der Welt gesehen. Die aber kümmerten sich nichts darum und waren fröhlich und guter Dinge. Die Mädlein zogen hinaus, sich die ersten Blumen zu holen, die kleinen Vuben bliesen mit vollen Backen auf ihren Weidenpfeifen. Die Alten saßen behaglich vor den Häusern oder wanderten in's Feld, die sprossende Saat zu betrachten. Ja.

Die Zeit war wieder kommen an,  
Die Berg und Thal beblümet,  
Und hiemit, wie sie immer kann,  
Die Schöpfers Mühselt rühmet. — —

Wir schäuen wieder in das Häuslein hinein, das am Ende des Dorfes steht. Es ist nicht anders geworden seit den 14 Jahren und Gelbveigel steht auch noch am Fenster und ist schon in's Blühen gekommen. Auch die Margareth hat sich nicht sonderlich verändert; nur ein paar graue Fäden ziehen sich durch ihr Haar; noch immer das freundliche Gesicht mit den klaren

und klugen Augen. Aber es will doch scheinen, als ob ein Schatten über ihren Augen liege und sie etwas von Sorgen zu sagen wisse. Was wird es wohl sein? — Sie rüstet sich eben, auf den Kirchhof zu gehen, das war ihr gewöhnlicher Sonntagsspaziergang nach dem Nachmittagsgottesdienst, und namentlich heute, wo sie einstens ihren Mann begraben, will sie draußen weilen. Da geht die Thüre auf und herein tritt ihr Sohn, der Andreas. Er ist ein großer starker Burche geworden. Red, ja zu fest schauen seine Augen in die Welt und verrathen, daß das trostige Herz noch nicht gebrochen ist. Ohne weiteres drehte er den Schlüssel zum Schranke, um sich noch etwas Geld für den Abend zu holen.

Es sollte am Abend ein „Ball“ gehalten werden. Der Singverein hatte Fahnenweibe, die Nachbarvereine kamen, da sollte Konzert und Tanz gehalten sein. Wohl schüttelten die Christlich gesinnten Leute im Dorfe die Köpfe über dies neumodische Ding, vor dem man bisher auf dem Dorfe nichts gehört, den „Ball“, und gar daß er auf den zweiten Oftertag gehalten werde, erschien ihnen als eine freventliche Entweihung. Aber es war eben leider ein Sturm und Taumel und Teufelszauber in vieler Köpfe gefahren.

Die Margareth schaute ihren Sohn an. „Willst du wirklich hingehen zu der Gelegenheit, wo nur Fleischeslust getrieben wird, wo's ohne Sünden und Schanden, ohne unordentliches, wüthes, wildes Wesen und Treiben nicht abgeht? Andreas, noch dazu heute, wo der Heiland auferstanden und dein Vater einst begraben worden ist?“ — „Freilich,“ erwiderte der Burche fest und übermüthig, „Alle geben hin und ich sollte daheim bleiben?“ — „Und fürchtest du dich denn nicht der Sünde, das Ofterfest so zu entweihen?“ — „Was Sünden! Ich war in der Kirche, jetzt kann ich auch zum Fest gehen; ich bleib' nicht daheim sitzen und spiel den Frommen und laß mich auslachen. Und was ist's denn so Schlimmes mit unserm Ball? Wir singen ordentliche Lieder und zum Gesang gehört auch ein Trunk und Tanz.“ Er fing an ein Lied zu trällern, das hiebon handelte. Die besorgte, liebevolle Mutter hielt ihm Sprüche aus Gottes Wort vor: „Mein Sohn, wenn dich die bösen Vuben locken, so folge ihnen nicht. — Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein, aber wisse, daß dich Gott für das Alles wird vor Gericht fordern. — Lasset uns nicht wandeln nach heidnischem Willen in Unzucht, Lügen, Trunkenheit, Freßerei, Sauerei, greulichen Missetheuren. Das befremdet die Gottlosen, daß die Christen nicht mit ihnen laufen in dasselbige wüthe Wesen und lästern (1. Petri 4. 3. 4.). Siehe, die Sünde ruhet vor der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. — Ach, was würde dein Vater sagen, wenn er noch lebte!“ mahnte sie ihn. — Plötzlich erscholl draußen ein Lied von Mädchenstimmen, namentlich eine Klang hell heraus. Die so hell herborfang, das war die Helfermarie, ein hübsches Mädchen mit rothen Wangen und blühenden Augen, von flinken Händen, aber auch gar hurtiger Zunge; und was die Runge sprach, das kam aus keinem guten und feinen Herzen. Bei allen Lustbarkeiten war sie vorne dran, ausgelassen, listig und lustig; da war kein sanfter, stiller Geist auf den Herrn und sein Wort gerichtet, kein frommer züchtiger Sinn. An die hatte der Andreas sich gehängt, aller Mahnungen, Warnungen, Bitten und Thränen seiner Mutter ungeachtet; Herz und Sinn war ihm bekehrt. Und als er nun ihre Stimme hörte, da war kein Halten's mehr. Schnell nahm er sich einiges Geld und steckte dann lachend den Schlüssel ein für den Fall, er noch mehr Geld brauche. Dann schritt er eilig hinaus.

Still und traurig aber wanderte die Margareth

auf den Kirchhof. Dort neben dem niedern Mauerchen mit dem eisernen Gitter war das Grab ihres Mannes, noch immer schön gepflegt. Dort setzte sie sich hin und Thräne um Thräne rann herab auf das Grab. Ach, wie war es so anders geworden mit ihrem Andreas, als sie gewünscht und gehofft. Wie hatte sie gebetet für ihr Kind, alles in ihrer Macht gethan, daß er ein Jüngling werde, der sich wohl seiner Jugend freut, aber auch nicht vergißt, daß er droben Rechenenschaft ablegen muß. Er war fleißig und ein geschickter Maurer geworden, und wenn er draußen gearbeitet, brachte er immer ein schön Stück Geld mit heim. Aber sein Herz hing an der Welt, nicht an Christo, seinem Heiland und den himmlischen Güttern, nicht an dem Einen, das Noth thut, und sein Sinn war nicht von Gottes Wort regiert, sondern war wild und widerspenstig und ausgelassen. Er wollte etwas gelten unter seinen Kameraden und galt auch etwas. Gotteswort und Gebet war ihm zuwider; in die Kirche ging er zuweilen, weil man überhaupt im Dorfe in die Kirche ging, aber noch viel lieber ging er in's Wirthshaus und im Trinken und Singen, Toben, Tollen und Karteln that er es manchem zuvor. Ja, wie war er so ganz anders geworden, als der, der da unten im Grabe lag, mußte die Margareth denken. Wenn ihr Mann am Leben geblieben wäre, vielleicht wäre er unter seiner festen Hand besser gerathen. Aber wenn der nun auch todt war, lebte denn nicht ein anderer, der stärker ist und mehr ausrichten kann — lebte denn nicht Jesus, der auch für ihres Kindes Seele sein Blut vergossen und auch um seiner Gerechtigkeit willen auferweckt ist? Ach, wie oft hatte sie in stillen einsamen Abendstunden auf den Knien gelegen für ihren Knaben und ihr Herzensanliegen mit Bitten und Flehen kund werden lassen — sollte denn alles vergeblich sein? Nein, selig Kind, die nicht sehen und doch glauben. Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! —

Die Margareth war wieder heimgegangen und es was Nacht geworden. Sie saß am Tisch und las noch ein Osterlied und den 16. Psalm vom Segen des Leidens und Auferstehens Christi. Mit einem Male hört sie rasche Schritte auf ihr Haus zukommen, die Thüre wird aufgerissen und herein stürzt ihr Sohn, der Andreas; sein Angesicht ist bleich, der Rock vorn zerrissen, die Augen wild und verängstigt. „Mutter, ich muß fort,“ schrie er ihr entgegen. — „Ach, was ist denn geschehen? Wie siehst du aus?“ rief die Margareth. — „Ich habe den Engler Konrad gestochen, 's hat Streit gegeben. Ich muß fort, ich will nicht in das Gefängniß, rief er.“ — „Ach mein Gott und Herr, auch das noch, mein Sohn ein Mörder, auch das muß ich noch an ihm erleben, o Andreas!“ kam es schluchzend über die Lippen der armen Mutter. — Andreas hatte rasch den Schlüssel aus seiner Tasche gezogen und ging auf den Schrank los, um sich die ziemlich beträchtliche Geldsumme zu holen, die gerade drin lag. Seine Mutter aber stellte sich dazwischen. „Nein,“ rief sie, „hast du eine solche Sünde gethan, dann büße sie auch. Geh lieber in Gottes Namen in's Zuchthaus, suche Gottes Vergebung um Jesus willen und werde drin ein anderer Mensch, als daß du den Fluch der Sünde auf deinem Gewissen durch die Welt trägst.“

„Mutter, ich will nicht ins Gefängniß. Geh weg, daß ich das Geld hole; ich glaube, sie kommen schon, um mich auf das Wachtthaus zu schleifen,“ schrie der Bursche und mit wilder Angst stieß er seine Mutter auf die Seite. Er achtete gar nicht, wie sie ohnmächtig zusammensank. Hastig riß er den Schrank auf, schob das Geld ein, nahm noch aus der hinteren Stube einen andern Rock mit und sprang hinten zum Haus hinaus über die Wiesen dem Walde zu.

Wohl kamen bald schreiend Leute in das stille

Häuslein, den Andreas zu fassen; aber sie fanden ihn nicht mehr; dagegen trafen sie seine Mutter am Boden liegend, ohnmächtig, Blutstropfen standen in ihrem Haare, denn sie war auf die Bettkante hingefallen. Man hatte sie rasch wieder zu sich gebracht.

Am andern Morgen, nachdem ich von dem Vorgang gehört, ging ich hin. Es war mir wieder ein schwerer Gang, wie selbiges Mal, da ihr Mann verunglückt war. Wieder wollte ich fragen: „Warum Herr?“ Aber ich hatte mich auch seitdem bescheiden gelernt. Auf unser „Warum“ giebt der Herr selten gleich, aber doch häufig späterhin die Antwort. Die Margareth war wieder auf und saß am Tisch. Sie legte die Hände auf ihr Gesicht, als ich eintrat, und reichliche Thränen quollen zwischen ihren Fingern hervor. Ich wußte kaum Worte zu finden für das arme, schmergeprüfte Weib, und ich mußte, wie weiland die Freunde Hiobs, zuerst eine Weile schweigen. „Margareth,“ hub ich endlich an, „ich weiß noch recht wohl, es war auch ein Oftertag, als sie euch euren Mann erschlagen heimbrachten. Und nun dies Mal wieder ein Ofterfest! Aber was ich euch damals sagte, ich weiß auch heute nichts anderes zu sagen — Jesus lebt! Ja, trotz alle dem — Jesus lebt!“

„Ach, Herr Pastor,“ erwiderte die Margareth, „der Schmerz und die Schmach brechen mir fast mein Herz. Aber heute Nacht, da habe ich erst recht verstanden und nachgebetet, was der Psalmist sagt: „Und ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.“

„Ja, Anfechtung lehret aufs Wort merken, und die Trübsal lehrt Gottes Wort verstehen. Wenn's dunkel wird, so leuchten die Sterne,“ antwortete ich.

„Ach vor 14 Jahren, so viel sind's jetzt, hab' ich den Mann verloren, aber nur für diese Zeit, nicht für die Ewigkeit, und heute hab' ich den Sohn verloren! Ein verlorener Sohn! Hinausgezogen in die Welt mit einem fluchbeladenen Gewissen! Wie wird's ihm noch gehen! Ach, daß der Herr sich seiner erbarme, ach, daß der Herr ihn wiederum sündel!“

„Ihr wißt ja, Margareth, daß ihr euren Mann nicht verloren habt; er ist nur eine Zeit lang von euch genommen, daß ihr ihn dort droben ewig wieder habet. Und auch euer Sohn, wenn er jetzt auch verloren ist, wird durch Gottes Gnade wiedergefunden werden, daß seine Seele gerettet wird. Nur fortgebetet, fortgeglaubt und des Herrn geharrt! Keiner wird zu Schanden, der Seiner harret. Wer weiß, vielleicht führt gerade diese schwere Sünde euren Sohn zur Buße und der Fall wird ihm zum Auferstehen.“

Ja, ich suchte sie fleißig heim mit dem Trost des göttlichen Wortes und sie ward auch wieder ruhig und fand Friede. Der Andreas schrieb wohl und erzählte, wie er sich in ein fernes Land durchgebracht. Dort gehe es ihm gut, und er verdiene viel Geld. Leichtsinzig ging er mit einigen Worten über die blutige Kauferei weg; er habe ja gehört, daß er dem Engler Konrad wieder besser gehe, die Sache habe also nicht viel auf sich. Von Reue, Glaube, Gottesfurcht und Umkehr — keine Spur. Ja, als etwa anderthalb Jahr herum waren, schickte er Geld, aber nicht seiner Mutter, sondern der Helfermarie, daß sie zu ihm komme. Das war ganz nach dem wilden und leichten Sinn des Mädchens; bei der ersten Gelegenheit reiste sie hin. Die Margareth aber hat noch manche Thräne geweint auf dem Grab ihres Mannes und manch Gebet vor den Herrn gebracht in ihrem stillen Wittwenstüblein. Doch getroßt, du gläubiges, frommes Mutterherz, das du deines Kindes nicht vergessen kannst. Es ist noch ein Anderer, der derer nicht vergißt, die er in die Hände gezeichnet, Jes. 49, 15. Ja, du sollst doch noch erfahren, daß Jesus lebt!

(Schluß folgt.)

## Die großen Thaten Gottes in der Pfingstwoche und ihr Gedächtniß.

(Schluß.)

In unserer vorigen Betrachtung vernahmen wir, wie die Römischen die Kraft des Erlösungswerkes Jesu Christi schmälern, indem sie meinen, sie müßten dasselbe durch allerlei Menschenwert gemäßigten ergänzen, sowohl in Gestalt von Bußübungen und guten Werken, als auch durch das oft zu wiederholende Meßopfer, da Christus immer aufs Neue geopfert werden müsse; ferner, wie die Reformirten lehrenden Sekten das Erlösungswerk Christi begrenzen und abschwächen, in dem sie seine Leistung auf gewisse Menschen einschränken und außerdem lehren, als hätte Christi göttliche Natur nicht daran Theil genommen, monach dasselbe keine wirkliche erlösende Kraft hätte. So berauben sich die Thörichten selbst des köstlichen Trosts der Erlösungsthat unseres hochgelobten Mittleres Jesu Christi. Andere machen es nicht besser. Sie sagen, sie halten sich nur an die Bibel, und nehmen die Bekenntnisse und den Glauben der Lutherischen wie der Reformirten an, wo sie miteinander übereinstimmen, wo sie aber verschieden seien, da lassen sie die Sache dahingestellt, was die Wahrheit sei, und lassen die Liebe walten. Das sind hauptsächlich die sogenannten Uniten. Die machen es also wie Pilatus, der da sagte: „Was ist Wahrheit?“ und auf sie paßt 2. Tim. 3, 7: „Sie können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen“, während der heilige Geist sagt 1. Tim. 2, 3, 4.: „Gott, unser Heiland will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ — Da lehren denn solche Glaubensmenger, sie geben zu, daß die Menschen Sünder und der Gnade Gottes bedürftig seien; und sie glauben einfach, daß Jesus der Heiland der Sünder sei, indem er solche durch seinen Tod erlöst habe. Ob Christus auch nach seiner Gottheit an der Erlösung theilgenommen oder nicht, ob er für Alle habe genug thun wollen und sein Werk Allen gelte oder nur Wenigen, sei ihnen einerlei, sie wollen sich durch solche Fragen ihre Andacht nicht weiter stören lassen; die Hauptsache sei, daß der Mensch den Glauben an Christum, den Heiland habe, der durch die Liebe thätig sei. Wenn man dann die Sache genauer untersucht, so besteht die Andacht jener Leute darin, daß sie wesentlich dabei nur an ihre Liebe denken, mit der sie, wie sie meinen, dem Heiland entgegenkommen und dienen in allerlei Gefühlen und Werken, wobei sie das Hauptgewicht eben wieder auf ihre eigene Frömmigkeit legen.

So vertrauen sie in Wahrheit eigentlich nicht der Gnade Gottes in Christo Jesu und seinem Erlösungswerk allein, sondern ihrer eigenen guten Werken, ihrer Leistung. Und es ist dann bei ihnen nicht mehr das zuverlässliche Vertrauen des Glaubens auf Christi Verdienst, dadurch die Gerechtigkeit vor Gott, Leben und Seligkeit erlangt werden soll, sondern in Wahrheit das eigene Verdienst. Wie stimmt das aber, trotz der Berufung der so Lehrenden auf die Schrift allein, mit der Schrift, die da sagt: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist (Röm. 3, 24). . . . Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ist's aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade Nichts.“ Röm. 11, 6. — Endlich gibt's noch Andre, die treten das Erlösungswerk Jesu Christi ganz und gar in den Staub und nehmen ihm seine Ehre als Gott, als einziger Erlöser, Mittler und Seligmacher. Es sind dies die Aufgeklärten, Freidenkenden, die Rationalisten oder Vernünftler, Liberalen, die Unitarier und andre Leugner der heiligen Dreieinigkeit. Es sind dies wesentlich die Leute, welche die religiöse Ansicht hegen, welche bei den Freimaurern und andern ihnen nachgeäfften verschworenen Logenbrüderschaften im Schwange geht. Die halten den Herrn Christum für einen bloßen, allerdings besonders geschiedten und klugen und wohlmeinenden Menschen. Die Lehre und das Leben dieses weisen Rabbi von Nazareth sei ganz der Humanität, der Menschenfreundlichkeit, überhaupt dem Guten, Tugendhaften, dem Edeln, Gefühlvollen, dem Schönen geweiht gewesen. Für diese seine Grundsätze, die er gelehrt und vorgelebt habe, sei er in den Tod gegangen, er habe sie durch seinen Tod befestigt. Seine Anschauung und Lehre sei zwar theilweise durch die Weiterentwicklung der Denkweise,

durch den Fortschritt der Menschen betaltet, aber seine Grundsätze seien in der Hauptsache nachzuahmen, damit die Menschen besser und glücklicher werden. Sein Leben und sein Tod hätten für uns weiter keine Bedeutung, als die eines Vorbildes, dem man nachahmen solle. — Diese Ungläubigen sind gerichtet durch das Wort heiliger Schrift: „Die sich für weise hielten, sind zu Narren geworden, Röm. 1, 22.; dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, will Gott zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verstandigen will er verwerfen, Cor. 1, 19. 20. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist, 1. Cor. 12, 3. Denn der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann's nicht erkennen, 1. Cor. 2, 14. Jesus Christus ist die Veröhnung für unsere Sünden; nicht allein für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt. . . . Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. . . . Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. . . . Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Gottes Zeugniß ist das, das er gezeugt hat von seinem Sohn. Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugniß, das Gott zeugt von seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er in das Fleisch kommen ist. Wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.“ So spricht der Heilige Geist durch den Mund des Apostels Johannes im 1. und 2. Johannes Brief. — Merken wir uns das doch in Bezug auf die Brüderschaft mit solchen Logengliedern, Unitariern und andern Freidenkern und Vernünftlern, sie sind keine Christen. — Was bekennst denn nun aber die lutherische Kirche in Bezug auf die großen Thaten Gottes in der Passionswoche? Das steht im 2. Artikel des christlichen Glaubens, der also lautet mit dem lutherischen Bekenntniß:

„Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn. Der empfangen ist von dem Heiligen Geist. Geboren von Maria der Jungfrau. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben.“ Was ist das? Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei.“

Das stimmt doch wohl mit dem vielfachen klaren Zeugniß der Schrift vom Leiden und Sterben, vom Erlösungswerke Christi, wie von seiner Person: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“, 1. Joh. 1, 7. „In welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut“, Eph. 1, 7. „Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung“, 1. Tim. 1, 6. „Der da ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erkunden“, Ebr. 9, 12. „Und wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“, Röm. 3, 24. „Ihn hat Gott vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut“, Röm. 3, 25. — Nun, mein Lieber, möge es nicht dabei sein Bewenden haben, daß du den Glauben und die Lehre der lieben lutherischen Kirche nach und aus Gottes Wort im Verstand aufgefaßt und sie im Gedächtniß habest, möge es nicht bei Verstandeserkenntniß und beim Kopfglauben bei dir sein Bewenden haben, sondern möge bei dir in deinem Herzen die seligmachende Erkenntniß und der Herzensglaube, die feste persönliche Zueignung der Erlösungsthat Christi, die Zueignung in deinem Willen, das Vertrauen darauf in deinem Herzen sich finden: „Der Sohn Gottes

ist für mich ein Mensch geworden, er ist mein Gott und mein Bruder, er hat mich erlöst, erworben und gewonnen von allen meinen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels: Ich bin bei Gott in Gnaden durch Christi Blut und Tod.“

**Fürsorge für die Konfirmirten.**

In den meisten Gemeinden ist die diesjährige Konfirmation vorüber, und tausende von Kindern haben in den Gemeinden unserer Synoden ihr Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt, haben ihrem Heiland Jesus Christus Treue zugesagt und gelobt, bei ihrem Bekenntniß der Wahrheit beharren und von der evang. lutherischen Kirche nicht abfallen, sondern treue Glieder der Kirche bleiben zu wollen. Für die meisten derselben, so jung sie noch sind und so wenig Erkenntniß sie meistens haben, ist damit — abgesehen von der Predigt — leider der eigentliche besondere Unterricht in den seligmachenden Wahrheiten und auch die religiöse Erziehung wesentlich beendet.

Raum haben sie die nothwendigsten Erkenntnisse in der Heilswahrheit erlangt, so werden leider die meisten der Seelen der Kinder den Anfechtungen und Verführungen, die vom Teufel und der gottbergesenen Welt und der eigenen bösen fleischlichen Natur auf sie einströmen, preisgegeben. Viele Eltern, Paten, Angehörige, Freunde u. s. w. der Konfirmanden handeln nun leider wie Cain, der sagte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Und wenn sie auch vielleicht nicht wörtlich so sprechen, oder gerade wörtlich so denken, so sind sie doch so gleichgültig, wie er, und handeln so gleichgültig, wie er, gegen die jungen Mitbrüder und Mitschwester. Sie kümmern sich nicht weiter um sie, und lassen sie ihre Wege gehen, die nun nicht mehr in der besonderen Weise wie bisher in der Schule, im Konfirmandenunterricht unter der Obhut ihrer Lehrer und Seelsorger stehen. Aber wenn die Kinder so vielfach, ja in der großen Mehrzahl, ihrer Kirche den Rücken kehren, das Wort und die Sacramente, kurz die Gnadenmittel Gottes, verachten und mit Füßen treten, gleichgültig werden gegen die seligmachende Wahrheit und gegen das eigene Seelenheil, geistlicher Blindheit und Taubheit anheimfallen, von dem Teufel bezaubert werden (Gal. 3, 1), geistlich und vielfach auch leiblich zu Grunde gehen — dann ja dann — wer trägt in so gar vielen Fällen mit die Schuld? Die Eltern, und die so Elternstelle vertreten, die Paten, die nächsten Anverwandten. Wie Manchen werden Gottes Gerichte laut sagen: „Ihr habet es mitverschuldet.“

An euch, ihr Eltern der Konfirmanden, an euch Pflegeeltern, Stiefeltern derselben — soll dies Wort der Mahnung zunächst gerichtet sein. Traget auf dem Herzen, umfasset und heget eure Söhne und Töchter doch mit rechtschaffenem inniger Liebel! Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, lehret der Heilige Geist durch den Apostel Paulus Röm. 13, 10. und die Liebe suchet nicht das Ihre, 1. Kor. 13., sondern ein Jeglicher sehe auf das, das des Andern ist, Phil. 2, 4. — In allen Dingen laffet uns beweisen als die Diener Gottes in ungeschämter Liebe, 2. Kor. 6, 6. — Wo die rechte Liebe ist, da ist auch herzliches Gebet zu dem Geber aller guten Gaben, herzliche Fürbitte für den, den man liebet. Also traget ihr Eltern vorweg eure konfirmirten Kinder dem Herrn eurem und ihrem Gott und Heiland täglich und anhaltend vor in herzlichem Gebet. „Betet für einander!“ ermuntert der Apostel Jakobus Kap. 5, 14. und der Herr Jesus selbst hat so innige Fürbitte eingelegt für die, so ihm insonderheit gegeben waren, Ev. St. Joh. Kap. 17. — Liebe, wahre Liebe erfüllt allerdings nur ein Herz, das im Glauben an den Herrn Jesum Christum steht, und nur ein gläubiger Christ wird und kann auch recht und in rechter Liebe beten und Fürbitte einlegen, und der Liebe gemäß handeln. — Aber dort sitzt der Schaden bei so vielen Eltern selbst. Es fehlt am rechten Herzensglauben an den Herrn Jesum als ihren Heiland bei ihnen selbst. Sie sind glaublos, darum auch lieblos. Viele stehen dem Evangelium, zu dem sich ihre Kinder vor dem Altar bekannt haben, innerlich mit dem Herzen fern. Sie haben wohl etwa so eine Art Kopf- und Verstandesglauben, daß sie die christlichen Lehren wohl gelten lassen und sich äu-

ßerlich so zu der kirchlichen Sache, Predigt u. s. w. mithalten, aber das Vertrauen des Herzens auf den Inhalt des Evangeliums, auf den Herrn Christum und sein Verdienst, die innerliche Zueignung seines Erlösungswerkes, der Vergebung ihrer Sünde und das Vertrauen, daß sie selbst vor Gott durch Christum gerechtfertigt und Gottes Kinder seien, fehlt. So haben denn so Manche ihre Kinder eben auch nur konfirmiren lassen, weil es einmal so kirchliche Ordnung, herkömmlich und ein kirchlicher Gebrauch ist, den man mitmacht. Dann sind solche mit ihren Kindern auch wohl zum heiligen Abendmahl gegangen, vielleicht sogar seit manchen Jahren zum ersten Mal wieder, oder vielleicht zum ersten Mal in dem Jahre. Sie sind vielleicht dazu gegangen nicht aus eigenem innersten Bedürfniß und Verlangen des Herzens nach Vergebung der Sünden und Stärkung im Glauben und zu gottseligem Wandel, — sie haben ja gar kein innerliches geistliches Leben, — sondern weil es einmal so Sitte und Kirchenpflicht ist, wie sie meinen, — weil sie es für ein gutes Werk Gott gegenüber halten, — und Manchem mag dieser Abendmahlsgang mit seinem Konfirmanden schwer genug antommen.

Wo aber rechtschaffener Christenglaube und darnach auch herzliche Liebe der Eltern zu den Kindern ist, da sollen sie sich auch zeigen in der Fürsorge zur Behütung der letzteren vor Verführung zum Abfall vom Glauben. Und den Eltern in dieser Hinsicht einige Rathschläge und Weisungen zu geben, sollen diese Worte auch dienen.

Zunächst laffet das Wort Gottes in eurem Hause reichlich wohnen, nicht bloß durch regelmäßigen Besuch der Gottesdienste, sondern auch fleißigen und täglichen Hausgottesdienst mit Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes und fleißigem Gebet des Morgens, des Mittags und des Abends in Anwesenheit aller eurer Familienglieder, namentlich der Kinder und Konfirmanden. Keines soll sich zu Tisch setzen oder vom Tisch aufstehen ohne Gebet. Kein Tagewerk werde begonnen und beschlossen ohne einen Abschnitt aus Gottes Wort und Gebet. Haltet eure Kinder auch an zu regelmäßigem Besuch des öffentlichen Gottesdienstes in der Kirche, der Predigt, Christenlehre und auch Sonntagschule. Dann richtet euer Leben und euren Wandel in Bezug auf die weltlichen Dinge nach Gottes Wort. Wandelt selbst in Bezug auf das Irdische mit einem auf das Himmlische gerichteten Sinn; beleihtigt euch eines rechtschaffenen lauterer Christenwandels, so daß eure Kinder sich sagen müssen von euch, ihren Eltern: ihr Wandel ist im Himmel. Haltet aus eurem Hausstand Alles fort und haltet aus eurem Familienleben auch in Bezug auf Geselligkeit, Vergnügen und Unterhaltung Alles möglichst fern, was eure Kinder gegen Gottes Wort gleichgültig oder ihnen dasselbe gar v rächtlich machen könnte. Wenn die Eltern fast von Nichts zu reden wissen als vom Geschäft, Gelderwerb, von den Aekern oder vom Vieh, oder nicht anders reden, als in Großthun und Prahlerei; wenn Eltern ihr Vergnügen im Besuch von allerlei mehr oder weniger unsittlichen Theatervorstellungen, Bällen u. s. w. suchen; wenn der Hausvater an seinen freien Abenden seine Unterhaltung und Erholung im Wirthshaus, oder Club oder Verein sucht und seine Zeit mit Kartenspielen u. s. w. todtschlägt; wenn die Mutter, statt sich ihrem Hauswesen zu widmen, in leichtfertigem Sinn stetig auf Gesellschaften und Besuchen der Unterhaltung nachgeht, oder vor Allem um Puz, Staat und Aufwand sich bemüht, — dann wird das zum Stein des Anstoßens, zum verführerischen Beispiel, zum Aergerniß für die Kinder, daß sie dem Argen nachlaufen und ärger werden. Wer es so macht, treibt so seine Kinder auf den Pfad des Verderbens, daß sie nur dem Gelderwerb und der Belustigung des Fleisches nachdenken und nachgehen, und eine Beute der Lüfte, der Welt und des Satans werden. —

Eine große Gefahr liegt auch darin, daß die Kinder, die gerne lesen, wie es oft in dem Alter der Konfirmanden, namentlich der Mädchen, der Fall ist, Dinge lesen, welche Gift für die Seelen sind. Müßten darum Eltern Bücher, Zeitungen, Zeitschriften bedenklichen Inhaltes aus ihrem Hause fern halten und namentlich die Mütter auf das ein Auge haben, was ihre Töchter lesen. Ein Seelsorger erzählt: Ich kam auf einem Gang in die Wohnung eines Gemein-

degliebes. Der Mann, an den ich etwas auszurichten hatte war gerade ausgegangen. Die Frau wusch in der Küche. Die eben konfirmierte Tochter kümmernte sich nicht um die harte Arbeit der Mutter, sondern saß behaglich im feinen Anzug im Schaukelstuhl im Wohnzimmer, ein Buch in den weißen zarten Händen, an deren Finger mehrere Ringe blitzten. „Was liest du?“ frug ich. „Darf ich einmal das Buch sehen?“ — Sie zeigte es mir. Es war eine schlüpfrige und ganz erbärmliche Liebesgeschichte. — „Du solltest ein besseres Buch lesen,“ sagte ich dem Mädchen. Ein halb verlegenes Lächeln ging ihr über das Gesicht. Dann sprach ich mit der Mutter darüber und bot ihr an, ich wolle ihr ein anderes Buch mit guten Erzählungen leihen. Die Frau war äußerst gleichgültig dagegen. Offenbar lag ihr nicht das mindeste daran, ob ihre Tochter Gift einsauge oder nicht. — Und doch kann ein verführerisches Buch giftiger sein als Gift. Wer steht euch Vätern und Müttern dafür, daß ihr euch nicht einmal die Haare ausraufen müßtet vor Kammer über eure durch nichtswürdige Bücher und Schriften vergifteten Töchter und Söhne? Darum ist es eure heilige Pflicht, dem zu wehren, und dafür zu sorgen, daß gute christliche Kirchenblätter, wie das Gemeindeblatt, und gute Bücher, die nicht die Saat der Sinnlichkeit, Lüsterheit und der Unzucht, sondern die der Gottesfurcht, des Glaubens und der Frömmigkeit, der Zucht und Ehre und der christlichen Bildung ausstreuen, in die Häuser und in die Hände der Jugend kommen.

Eure Söhne und Töchter sollen nun größtentheils, um ihr eigen Brod zu verdienen, in einen Dienst, in die Lehre, um ein Handwerk zu lernen, oder in eine Fabrik eintreten. Habt ihr Eltern eure Kinder lieb, so sorgt dafür, daß sie nicht in solche Häuser, zu solchen Dienst- und Brodherren, in solche Werkstätten und Fabriken kommen, wo sie offenkundig von schweren Gefahren für ihren Glauben und Wandel und Verführungen zum Bösen umgeben sind. Schicket, ihr Mütter, eure Töchter nicht zum Diensten in Häuser von Gottlosen, Spöttern oder Ungläubigen, wo sie Gottes Wort nie zu hören bekommen und nie in die Kirche kommen, oder von Abergläubigen, wo sie zur Schwärmerei verleitet werden, oder in Kneipen, Tanzlokale und derartige Plätze, und wenn die Leute auch noch so hohen Lohn bieten; erlaubt ihr, Väter und Mütter, euren Söhnen nicht, an Plätzen zu arbeiten, wo unehrliche Handthierung getrieben wird, wo Christusfeindliche Bücher und Schriften hergestellt und verkauft werden; gestattet ihnen nicht, in Geschäften thätig zu sein, in denen Betrug und Schwindel regiert, oder sonst gottlos Wesen die leitenden Grundsätze sind. —

Haltet, ihr christlichen Eltern, so lange es irgend geht, eure eben konfirmierten Söhne und Töchter daheim bei euch im Hause. Laßt sie warm bleiben an euren Herzen im innigen, einfachen, herzlichen christlichen Familienleben. Die christliche Familie ist ja eine kleine Hausgemeinde des Herrn. Und wenn eure Kinder auch tagsüber auswärts arbeiten müßten, so bemüht euch darum, daß ihr sie des Abends in ihrer Freiheit, des Nachts und des Sonntags unter euren fürsorglichen Augen habt. Wie manche der unerfahrenen konfirmierten Kinder suchen sich nach einiger Zeit durch Satans listige Verführung der elterlichen Obhut zu entziehen, um nach den Lüsten des Fleisches wandeln zu können, unter allerlei Vorwänden, z. B. sie wollten lernen, auf eigenen Füßen zu stehen; sie wollten den Eltern nicht mehr zur Last fallen, sie selbst seien reif und klug genug und was derlei Vorwände mehr sind. Durch derlei wollen Manche, vom Gift der Verführung durch Andere getrieben oder vom Trieb falscher Selbstständigkeit und fleischlicher Unabhängigkeit, gottloser Fleischfreiheit bewogen, die Möglichkeit haben, spät Abends und spät in der Nacht nach Hause zu kommen, wenn's ihnen beliebt; sich in Trinkhäusern, Spiellokalen, auf Tanzplätzen, in Theatern, auf der Straße, an den Straßenecken in allerlei leichtfertiger, nichtswürdiger und böser Geselligkeit herumzutreiben. Wie viele Tausende von Neukonfirmierten sind schon dadurch, daß sie ihrem Trieb nach Unabhängigkeit, nach Fleischfreiheit ungeführt nachhängen konnten, in die Sklaventeiten des Unglaubens, der Gottlosigkeit, der Fleischselust, der Verschwendung, Faulheit, Unzucht, des Trunkes u. s. w. geschmiedet worden.

Dagegen machet euren Kindern zu Hause den

Aufenthalt des Abends und Sonntags auch annehmlich durch liebevolle Geselligkeit, auch durch Einladung von christlichen Freunden, freundliche lehrreiche Gespräche, Pflege lieblicher ehrbarer Musik und Gesanges, gefellige unterhaltende unanstößige Spiele; durch Vorlesen von belehrenden und unterhaltenden in christlichem Sinne geschriebenen Schriften u. A. mehr.

Dies sollen nur einige Punkte sein, ihr lieben Eltern, die euch ans Herz gelegt seien in der liebenden Fürsorge für eure Kinder, die euch der Herr als ein köstliches Gut zur Pflege anvertraut hat, insonderheit für die vor wenigen Tagen Konfirmierten. N.

### Kommen Sie jetzt in unsere lutherische Kirche!

Eine Frau, welche früher in eine Sektenkirche gegangen war, kam seit einiger Zeit in eine neubauete lutherische Kirche, in welcher frisch und freudig Christus, der Getreuzigte, als das Licht der Welt, das uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, gepredigt, in der Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium recht und erbaulich verkündigt wurde. Da wurde sie einmal beim Ausgang aus der Kirche von Bekannten gefragt: „Wie geht es zu, daß Sie jetzt hierher kommen?“

Sie erwiderte: „In der andern Kirche habe ich immer den Eindruck bekommen, daß ich eine recht brave, heilige Frau sei; hier merke ich dagegen, daß mir noch sehr viel fehlt an der Heiligung, und daß ich Gottes Gnade und Vergebung sehr nötig brauche und um Christi willen auch erhalte.“ N.

### Kürzere Nachrichten.

— Es ist den lieben Missionsfreunden bekannt, daß die Frau unseres Indianermissionars Plocher seit letztem Jahr im Juni hier in Wisconsin bei ihren lieben Eltern weilte, um wieder zu erstarren. Am 28. März nun hat sich dieselbe mit ihren beiden Kindern auf die Reise begeben, um zu ihrem Ehegatten zurückzukehren nach San Carlos, Arizona. Die Reise ging, Gott sei Dank, glücklich von statten. Nur in Bowie, Ariz. verpaßte sie den Zug und mußte in Folge dessen bis zum nächsten Tage warten, doch kam ihr Miss. Plocher bis dahin entgegen und so wurde der Aufenthalt doch nicht langweilig. Miss. Plocher durfte bei dieser Gelegenheit seinen in Wisconsin geborenen Sohn zum ersten Mal sehen und begrüßen. Frau Plocher soll die Reise über alles Erwarten gut überstanden haben. Sie freut sich sehr, daß sie sich wieder in ihrem Wirkungskreis unter den Apachen befindet. Die Apachenfrauen haben sie denn auch bald besucht und freuen sich sehr, daß sie ihre Mutter wieder haben.

Dem barmherzigen und liebevollen Gott sei für die glückliche Reise und so gnädige Beschützung Dank und Preis gesagt von Herzensgrund. —r.

— Am 4. April starb einer der ältesten Pastoren des luth. Ministeriums von Pennsylvania, Pastor B. W. Schmauf in Lebanon, Pa. Ferner starb in Philadelphia im Alter von 82 Jahren Pastor F. W. Conrad, D. D., aus der General-Synode, der vieljährige Redakteur des Lutheran Observer. N.

— Ueber Uebelstände betr. der öffentlichen Staatsschulen schreibt das bischöflich-meth. Blatt „The Western Advocate“ und läßt eine Warnung ertönen hinsichtlich der Gefahren, welche den Kindern von Seiten der öffentlichen Schulen in ihrer jetzigen Einrichtung drohen. Diese Warnung macht vielleicht um so tieferen Eindruck, da sie von einer Seite herkommt, welche nicht für die kirchliche Gemeindegemeinschaft eintritt. Sie führt aus, daß die Erziehung in den religionslosen Schulen zu einer atheïstischen, das Dasein Gottes leugnenden, gottfeindlichen werden dürfte, zumal manche Lehrer ihren widerbiblischen oder gottesläugnerischen Ansichten beim Unterricht Ausdruck geben. In gewissen Bezirken unserer Städte sei auch besonders die Gefahr eine drohende und erschreckliche, daß die Kinder von der Unsittlichkeit angesteckt werden. Kinder aus Lasterhöhlen, aller Sittlichkeit bar und aller Lasterhaftigkeit voll, ohne es selbst zu wissen, sitzen neben sitzamen

Kindern, namentlich Mädchen, aus christlichen Familien und nichts schüchtere, als die Wachsamkeit überarbeiteter Lehrer. Es gebe in jeder Stadt Bezirkschulen, wo die Kinder in dieser Weise auf schmachlichste den schlimmsten Einflüssen ausgesetzt seien, wo beide Geschlechter zusammengepackt sind und stets Gelegenheit sei, Zettel und Bilder in Umlauf zu setzen, die Verderben bringen. Eltern, welche die Mittel besitzen, und viele andere, welche große Opfer bringen müssen, um es zu ermöglichen, senden lieber ihre Kinder in Privatschulen, wo dieselben weniger solchen Gefahren bloßgestellt seien. —

Gewissenhafte christliche Eltern sollten ihre Kinder in die christliche Schule senden, nach der Ermahnung des göttlichen Wortes: „Siehet eure Kinder auf in der Furcht und Verwarnung zum Herrn.“ — „Wehe dem, durch welchen Mergerniß kommt.“ N.

— Einen neuen Verein in seiner Gemeinde hat ein Pastor in Cincinnati organisiert. Er nennt denselben die 10. Legion nach der berühmten 10. Legion des römischen Feldherrn Julius Cäsar. Dieser Verein hat keine Konstitution, keine Nebengesetze, keine Beamte, keine Beitragsbestimmungen, keine Versammlungen. Jemand kann demselben beitreten und Alles, was er zu thun hat, ist, daß er sich feierlich verpflichtet, wöchentlich wenigstens eine Person zu den Gottesdiensten einzuladen. Der Verein soll soweit sich recht erfolgreich erweisen haben. — Zu dem genannten Zweck braucht es eigentlich keines besonderen Vereins und keiner besonderen Verpflichtung. Des Herrn Missionsbefehl verpflichtet uns alle dazu. Die Leute für die Kirche und Gemeinde zu gewinnen, sie zum Besuch der Gottesdienste, Anhören der Predigt und Kinderlehre u. s. w. einzuladen und anzuhalten, ist jedes Christen Pflicht nach seinem geistlichen Priestertum, 1. Petr. 2, 9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.“ Selbstverständlich sollte vorweg kein Christ und Gemeindeglied ohne Noth den Gottesdienst versäumen, sondern selbst regelmäßig kommen nach dem Psalmpruch: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ Ps. 26, 8 und Ps. 27, 4, und dann auch weiter seine Hausgenossen dazu anzuhalten sowie Bekannte, Freunde u. s. w. einladen und dazu veranlassen. N.

— In der Südlichen Presbyterianerkirche, in welcher bisher Weiße und Farbige ohne Unterschied vereinigt waren, ist, nach dem Bericht des S. N. Bl., eine friedliche Trennung im Werk. Die Schwarzen werden sich zu einer selbstständigen kirchlichen Körperschaft zusammenschließen. Vertreter der farbigen Presbyterianer waren im November zu Birmingham in Alabama versammelt und beschloßen, eine unabhängige Kirche ins Leben zu rufen. Die Organisation soll im Lauf dieses Jahres während der Sitzung der General-Assembly zu New Orleans vollzogen werden. Beide Theile sind mit diesem Schritt zufrieden, und die Weißen werden ihre farbigen Glaubensbrüder auch in Zukunft nach Bedürfnis unterstützen. — N.

— Irvingianische Apostel. Vor etwa 60 Jahren stellte die Sekte der Irvingianer in England zwölf Apostel auf, welche die Wiederkunft des Herrn erleben sollten. Aber von ihnen starb einer nach dem andern weg, und kürzlich ist auch der letzte, Mr. Wood, verstorben. Seit vielen Jahren hatte die Sekte der Irvingianer, so genannt nach ihrem Stifter Eduard Irving, einem früheren Glied der Presbyterianerkirche, welcher die erste apostolische Kirche mit all den außerordentlichen Gnadengaben wieder herstellen wollte, — die sogen. Apostolische Gemeinde in England — behauptet, der Herr werde kommen, so lange wenigstens der letzte dieser zwölf Männer noch lebe. Aber die Irvingianer sind mit dieser Weissagung kläglich zu Schanden geworden, und in England hat ihre Sache einen starken Stoß erhalten. Auf dem europäischen Festland stellten die Irvingianer schon länger eine neue Reihe von Aposteln auf, die sich fortwährend erneuert. Der in Braunschweig wohnende Apostel ‚versiegelte‘ im Oktober 1896 auf einer großen Missionsreise durch Sachsen und Thüringen 363 Lebende und 1354 Entschlafene. Nach

irbingianischer Lehre sollen die 'Verriegelten' in der großen Trübsal bewahrt bleiben, von der Erde entrückt und Christo entgegengeführt werden, um Theil zu haben an einer angeblichen ersten Auferstehung und einem eingebildeten darauffolgenden tausendjährigen Reich. Solche schwärmerische Hoffnung ist zurückgewiesen in Artikel 17 der Augsburgerischen Konfession, wo es heißt: Hier werden verworfen etliche jüdische Lehren, die sich auch jetzt ereignen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben.

— Juden und Judenfreunde sind seit einiger Zeit bemüht, die Verhältnisse unter den Juden zu bessern. Zu dem Zweck sollen auch Ansiedlungen von Juden in Palästina in größerem Maßstabe ins Werk gesetzt werden. Ueber solche Bestrebungen dieser sogenannten 'Zionisten' berichteten wir schon früher. Letzten Herbst wurde in Basel in der Schweiz ein Zionistenkongreß abgehalten, um die Rückkehr der Juden in das Land ihrer Väter anzubahnen. Der Kongreß sollte in München abgehalten werden, war aber durch die Abneigung der dortigen Judenschaft gegen die Sache hintertrieben worden. Es ist aber sehr wohl möglich, daß durch die Baseler Versammlung weitere Kreise des erregbaren Judenvolkes von der Heimwehstimmung nach Palästina, die dort so ergreifend zum Ausdruck kam, erfaßt werden. So erklärte der Baseler Rabbiner, er sei ein Gegner des Zionismus gewesen, aber durch den Kongreß seien ihm die Augen geöffnet worden. Wie die Juden an den Wässern zu Babel vor 2500 Jahren ihr Klagelied über ihre zerstörte Herrlichkeit laut werden ließen, so haben sie in Basel am Rheinstrom sich jetzt wieder in Klagen ergangen, daß sie kein Vaterland haben in ihrer Zerstreuung unter den Völkern. Schon der äußere Anblick dieser Versammlung war eindrucksvoll. Die Mehrzahl der Anwesenden trug Fraß und weiße Halsbinde, aber die Gesichter kennzeichneten deutlich die Morgenländer, auch die Lebhaftigkeit und ungezügelte Begeisterung, womit den Rednern zugejubelt wurde. Dabei wurden erschütternde Klagen laut über das Elend des Judenvolkes. Es wurde hervorgehoben, daß die gewöhnliche Meinung, als sei das Judenthum im Ganzen wohlhabend, irrig sei. Von den fünf Millionen Juden, die in Rußland leben, sei die Mehrzahl ganz arm; von den 770,000 Juden in Galizien seien 70 Prozent eigentliche Bettler. In Westeuropa haben die Juden Brod und zum Theil Wohlstand, aber der Mensch lebt nicht vom Brod allein. Man habe geglaubt, durch die Befreiung der Juden von der früheren staatsbürgerlichen Beschränkung sei eine Zeit des Glückes für sie gekommen, aber man habe sich grausam getäuscht. Die Gewährung der staatsbürgerlichen Rechte an die Juden sei nicht zur Sühne für die frühere Unterdrückung erfolgt und ohne jede Zuneigung für das zurückgesetzte Volk, sondern aus der öden Gleichgültigkeit im Geiste der behaupteten allgemeinen Menschenrechte der französischen Revolution. Nur die gesellschaftliche Gleichstellung werde den Juden ganz vorenthalten. Sie seien nach wie vor verachtet und ausgestoßen von der Gesellschaft. Durch die antisemitische Bewegung sei der Widerwille gegen die Juden höher gestiegen als vor der Judenemanzipation. Dieses Elend haben die Juden durch ihr Verhalten nur vergrößert. Sie haben versucht, ihre Eigenthümlichkeit abzustreifen, sie wollen Deutsche oder Franzosen sein, und doch stoßen sie diese Völker zurück. Dadurch werde der Jude haltlos und unwahr, mit sich selbst zerfallen und verbittert. Viele suchen im Mammonsdiens Erwerb, steigern aber dadurch nur ihr geistiges Elend. Andere scheiden mit Erbitterung aus dem Judenthum und werden äußerlich Christen, tragen aber ihren mitgebrachten Haß im neuen Glauben dem Christenthum nach. Wieder andere werfen sich dem Umsturz, der anarchistischen Bewegung, in die Arme, in der Hoffnung, daß bei dem allgemeinen Untergang der Gesellschaftsordnung auch der Judenhaß sein Ende finden werde. Bei diesem allgemeinen Elend des Judenthums sei kein anderer Ausweg, als daß sich das Volk in seine alte Heimath jammale. — Wie wahr erkennen und schildern diese Zionisten ihr Elend, und doch erkennen sie den Grund ihrer jammervollen Lage nicht! Sie haben ihre Hoffnung, Christum den Erlöser, verworfen, und alles Klagen wird vergeblich sein, wenn sie nicht klagen, so wie es Sacharja 12, 10 geschrieben steht. So spricht ja der Herr, den die Juden verworfen und gekreuzigt haben: Wahrlich, ich sage

euch, daß solches Alles wird über dies Geschlecht kommen, Matth. 23, 36. 'Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses Alles geschehe,' Matth. 24, 34. Auch von diesen zionistischen Bestrebungen wieder ins gelobte Land zu kommen, wird gelten: 'Das Israel sucht, das erlangt es nicht.' Die Decke vor den Augen läßt das fleischliche Israel bei allem Heimwehgefühl zu keiner Ruhe kommen. Wenn es sich aber bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgethan.'

— Papst Leo XIII., der wegen seines hohen Alters am Rande des Grabes steht, hat in neuester Zeit wieder eine Gedichtsammlung veröffentlicht, in der er seiner Seelenstimmung Ausdruck verleiht. Das beste Gedicht soll, nach Behauptung seiner Knechte und Schmeichler, dasjenige sein, das den Titel trägt: 'Die letzten Bitten Leo's zu Gott und zur jungfräulichen Mutter', nämlich Maria. Aus diesen Versen, die in einer deutschen Uebersetzung vorliegen, klingen häufig Todesahnungen heraus. Und wie lautet nun das 'letzte Gebet' des greisen Papstes? Mit welchen Gedanken geht er dem Tode entgegen? 'Daß deiner, o Jungfrau, mich freun; als Kind hieß ich dich Mutter. Aber die Liebe zu dir wuchs in der wallenden Brust. Nimm in den Himmel mich auf, laß Himmelsbürger mich werden. Selig, daß ich durch dich solche Freuden erwarb.' So erwartet also der Papst von der Jungfrau Maria die Aufnahme in den Himmel, und sein 'letzte Gebet' ist eine Schmähung und Lästerung Christi, unseres Heilandes, der allein uns den Eingang in die Seligkeit erworben und bereitet hat.—Daß der Herr Jesus sagt: 'Niemand kommt zum Vater, denn durch mich' und daß geschrieben steht: 'Es ist in keinem Andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden,' Apgs. 4, 12. beachtet der Papst, als der Antichrist, nicht.

— Ueber die luth. Mission in Brasilien, Südamerika, welche von den vereinigten luth. Gottesdiensten in Deutschland nunmehr ins Werk gesetzt ist, wird in der 'Allg. Ev. Luth. Rztg.' berichtet, daß der ausgesandte Missionar, Herr Pastor Ruhr, am 23. November vorigen Jahres von Hamburg abreiste, nach einer günstigen Seereise bei seiner Landung in der Provinz Santa Katharina freundlich aufgenommen wurde und alsbald in Thätigkeit treten konnte. Nach einem vom 28. Dezember datirten Brief hatte er für den Neujahrstag den ersten Gottesdienst angekehrt.—Wöge er durch die reine Predigt des Evangeliums das Reich Gottes dort bauen.

— Im vorigen Jahre sind in Berlin 75, vor zwei Jahren 68 Personen aus dem Judenthum ausgetreten. Die Mehrzahl sind Sprachgelehrte und Rechtskundige. Umgekehrt darf nicht verschwiegen werden, daß 3 Christen wegen der Heirath mit Jüdinnen zum Judenthum übertraten. Als Kuriosum mag erwähnt sein, daß die Tochter eines jüdischen Juristen, die bereits getauft war, wegen der Heirath mit einem jüdischen Baumeister zum Judenthum zurückkehrte. Die Zahl der Kinder jüdischer Eltern, die bald nach der Geburt getauft werden und am Religionsunterricht in der Schule theilnehmen, nimmt stetig zu.

— Pastor Angerstein zu Lodz in Russ. Polen erzählt, wie 'Goth.' berichtet, in seinem 'Ev.-Luth. Kirchenblatt', daß er in London in England vor einiger Zeit in einer der vier 'deutschen Kirchen' dem Gottesdienst beigewohnt habe. Es war ihm angerathen worden, in die deutsche lutherische Kirche neben dem deutschen Hospital zu gehen, wo Pastor Frisius, der bedeutendste deutsche Prediger Londons, predige. 'Gegen die Predigt über 2. Kor. 13, 13. konnte man so weit nichts einwenden, aber sie bot auch nichts Besonderes.' Nur fiel auf, daß das Vaterunser in reformirter Weise ('erlöse uns von dem Bösen') gebetet wurde. Pastor Angerstein fährt dann in seinem Bericht fort: 'Nach der Predigt ging ich in die Sakristei und sprach mit dem Pastor, und da stellte sich's denn heraus, daß das nicht Pastor Frisius, sondern der Pastor der reformirten Gemeinde war. Ich hatte mit ihm folgendes Gespräch: 'Wie kommt das, daß Sie hier predigen?' 'Nun,' sagte er, 'ich habe heute einmal mit Pastor Frisius getauscht, er predigte in meiner und ich in seiner Kirche.' 'Sie sind aber reformir-

irt?' 'Ich komme aus der unirten Kirche Deutschlands, und hier in London giebt's keine Unterschiede, die Namen der Kirchen stammen aus früheren Zeiten her.' Das genügte mir, ich sah, daß jene lutherischen Kirchen in London nur den Namen lutherisch haben und begreife auch, warum die ev. luth. Missionsnobe in London einen Pastor angestellt hat, der wirkliche lutherische Lehre predigen und das lutherische Bewußtsein wecken soll.'

Konferenz-Anzeigen.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. m., am Dienstag, den 19. April, Vormittags 9 Uhr in der ev. luth. St. Johannis-Kirche zu Sleepy Eye, Minn. (P. A. F. Zich) und dauert bis zum 21. April, Mittags halb 12 Uhr. Lehrverhandlungen: 1. Fortsetzung des Referates über die Logen; Referent, P. H. Volkert. 2. Dürfen wir in unserer Stellung gegenüber den Versicherungs-Gesellschaften einen Unterschied machen zwischen Lebens- und Feuerversicherungen? Referent, P. J. H. Naumann. Rechtzeitige Anmeldung erwünscht. W. M. Fettingner, Sekr.

Die Konferenz von Nebraska tagt vom 28. April bis zum 1. Mai bei P. Bollbrecht in Stanton. Referate: 'Ueber specielle Seelsorge,' P. Kluge; 'Hat Judas das hl. Abendmahl empfangen?' P. Bollbrecht. Schriftliche Predigt über die Epistel des Sonntages Quasimodogeniti, P. Witt; Kritiker: P. C. Siegler. Prediger: P. Strube; Stellvertreter: P. Witt. Beichtredner: P. Lehninger; Stellvertreter: P. Kaiser. F. M. Lehninger, Sekr.

Die gemischte Winnebago-Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 26.—28. April Mittags in Behaumege, Wis. Arbeiten: Greg. I. Mos. 2, Hoyer. Hat eine Lehrerin das Recht, in unseren Schulen Religionsunterricht zu geben? Müller. Lehre von der Sünde, Theobald. Unterschied zwischen Synodalkonferenz und Ohio, J. Schulz. Prediger: Helmes (Hensel); Beichtredner: J. Schulz (Schlei). J. Zuberhier.

Die Mississippi Spezialkonferenz versammelt sich, s. G. m., am 3. und 4. Mai bei Herrn P. L. Rauch in Fountain City, Wis. Arbeiten: Welche Vorstellung hatten die Väter des alten Testaments vom Jenseits? Referent: P. Wm. Parissus; Referent: P. J. Hafer. Gregese: Röm. 8, 18—27. P. C. H. Palegraf. Prediger: P. H. Vieftenz; Ersatzmann: P. C. Zaremba. Beichtredner: P. C. Maherkhoff; Ersatzmann: P. F. Wendt. Um zeitige Anmeldung wird gebeten. H. Vieftenz, Sekr.

So Gott will, versammelt sich die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc Counties am 26. April bei Hrn. P. Karth. Prediger: Dürr-Hübner. Arbeiten: Felson, 'Der Unterschied in der lutherischen und unirten Lehre von der Person Christi'. Bräuer: 'Nothwendigkeit, Inhalt und Art und Weise des Gebets.'

Die Brüder, welche über Sheboygan reisen, werden am Montag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr bei Hrn. P. Wolbrecht abgeholt werden. Die von Norden kommen, werden, wenn sie mit dem Abendzug 7 Uhr kommen, in Haven Fuhrwerk finden, das sie abholt. Wer bequemer mit eigenem Fuhrwerk kommen kann, wird Fuhrer etc. für sein Pferd finden. Anmeldung wird dringend gewünscht und zwar mit Angabe, wo man abgeholt werden will, oder ob man mit eigenem Fuhrwerk kommt, damit Alles gut geregelt werden kann.

L. G. Dorpat, Sekr. Den 25. März 1898.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich D. v. vom 25.—27. April zu Milwaukee, Wis., innerhalb der Gemeinde des Herrn P. A. Pieper. Arbeiten: P. H. Siek:

Von der Person und dem Werk des hl. Geistes. Ersatzmann: P. Chr. Bergmann: Lehre von der Kirche. Ferner P. B. P. Rommenen: Arbeit über den Germania-Verein. Prediger: P. Koehrs; Ersatzmann: P. Schlerf. Beichtredner: P. Rudolph; Ersatzmann: P. G. Schmidt. Rechtzeitige Anmeldung beim Orts-pastor erwünscht. E. D. Albrecht, Sekt.

Die gemischte Central-Konferenz versammelt sich, i. G. w., Mittwoch und Donnerstag, den 27. und 28. April 1898 in der Gemeinde des Herrn P. C. Strafen, in Watertown, Wis. Predigt: P. J. Spilman; Stellvertreter: P. Chr. Sauer. Beichtrede: P. M. Pankow; Stellvertreter: P. G. Müller. Arbeiten: 1.) Exegese über Jes. 53, 9 ff.: Prof. Dr. Noz — P. J. Haase. 2.) Die Lehre vom Antichrist und ob und in wie weit dieselbe kirchentrendend sei: P. Joh. Körner. 3.) Wie halten wir unsere konfirmierte Jugend bei der Kirche? PP. J. G. Brodmann und C. Strafen. 4.) Wie predigt ein luth. Pastor Buße? PP. Chr. Sauer und F. Günther. J. A. Petri.

Die Fox River Valley-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 4., 5. und 6. Mai 1898 in der Gemeinde des Herrn Pastor Chr. Bopp zu Wrightstown, Wis. Da Herr Pastor Bopp am kommenden 5. Mai vor 50 Jahren in der Stadtkirche zu Bayreuth (Bayern) zum hl. Predigtamte ordiniert wurde, so wird zum Gedächtniß daran am Abend des 5. Mai ein Jubiläumsgottesdienst verbunden mit der Feier des heil. Abendmahles stattfinden. — Prediger: P. Hinnenhal; Beichtredner: P. Kanfer; Stellvertreter P. J. Eppling. Arbeiten haben zu liefern: P. G. Böttcher: exegetisch-homiletische Arbeit über das Evangelium auf den Sonntag Cantate; P. W. Bergholz: Gesetz und Evangelium (Fortsetzung); P. L. Sauer: Die beiden Naturen Christi.

Nur diejenigen, die sich rechtzeitig bei dem Pastor loci anmelden, können auf ein Quartier rechnen. G. A. Dettmann, Sekt.

Die Lake Superior-Konferenz versammelt sich, i. G. w., am 10. und 11. Mai bei Herrn P. H. Hillemann, Menominee, Mich. Arbeiten haben zu liefern: PP. Hillemann, Kionka und Korn. Prediger: P. Brackebusch. Ersatzmann: P. Kionka. Rechtzeitige Anmeldung resp. Abmeldung beim Ortspastor erwünscht. Chr. Gevers.

Zur Beachtung.

Zu Anfang Juni d. J. versammelt sich i. G. w. hier in New Ulm das Komitee, dem die Allgemeine Synode die Verteilung der Lehramtskandidaten auf die verschiedenen Stellen in die Hand gelegt hat. Die 1. Gemeinden, welche beabsichtigen, Lehrer aus unserer diesjährigen Abiturientenklasse zu berufen, werden hiermit daran erinnert, daß laut Beschlusses der Allgemeinen Synode alle derartigen Berufe nicht an die Fakultät des Lehrerseminars, sondern an die Distriktspräsidenten einzufenden sind. Besonders möchte ich noch erwähnen, daß die abgehende Klasse auch eine Lehrerin liefern kann. J. Schaller.

New Ulm, Minn., den 22. März 1898.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Seminar in Milwaukee: P. B. Rommenen, Ostersonntagsscoll der Lufasgem in Milwaukee \$17.

Für die Collegenkasse: PP. A. Fröhle, vom werthen Frauenverein \$20, J. Haase, aus der St Paulsgem Ironia von W. Degner \$5, W. Degner sen., A. Jäger je \$2, aus der St Matth.-Gem von J. Leitow \$5; aus \$14, D. Hermstedt, Couvertoll Brookside: A. Jachow, W. Witte, J. Peters II. A. Kressin, G. Erdmann, A. Krohn, G. Warscom je 25c, D. Beckendorf, A. Gohr je 10c, J. Peters 15c, A. Schmutte, G. Pape, W. Feldt je \$1; aus \$5.10, G. Viestenz, Theil der Palmsonntagsscoll Clifton \$8, G. Neul, Sonntagsscoll Dundee \$3, G. Dombat, Palmsonntagsscoll Dichtoff \$14.02, J. G. Geiger, desgl Lake Mills \$3.50, J. Jenny, desgl St Jakobigem Milwaukee \$22, A. Spiering, desgl New London \$16.25, A. Bärenroth, desgl St Petersgem Milwaukee \$23.15, J. Petri, desgl Leeds \$16.57; aus \$150.59.

Für die Reiseprediger-Kasse: Aus der Gem P. Ch. Dombat Dichtoff durch Lehrer Ph. Sarmann von den

Schulkindern collectirt (siehe Kinderfreude) \$8 71, J. G. Hillemann, von E. Franke 75c, A. Hrnshrat 50c, W. Schneider 30c, A. Yarkes, J. Henning, H. und A. Raah, G. Liebert, G. Neumann, G. Klaves je 25c, H. Huh 50c; aus \$3 80, PP. L. Thom, von den Konfirmanden der Gem in Warfield (siehe Kinderfreude) \$10.21, G. Jarnell, Coll am Palmsonntag in Town Liberty \$13, J. Petri Couvertoll von einigen Kindern seiner Schule in Leeds \$1 82 (siehe Kinderfreude), Danpfer von Frau Ferd Tempelmann \$1; aus \$2.82, J. G. Hobbly gesammelt auf der goldenen Hochzeit des Peter und der Kath Thipte \$6 A. Spiering, von Emil Müller 10c, G. Döhler, Coll am Palmsonntag Lmo Rivers \$23 55, G. Gieschen, von seinen Konfirmanden der Friedensgem in Flatville, Ill.: N. N. H. Kaufen je \$1, J. und H. Ahen, B. Dambold, G. Christians je 50c, N. N. 30c, M. Christians, M. Lange je 25c, pers 20c; aus \$5, G. Viestenz, Theil der Coll am Palmsonntag Clifton \$6 25, aus der Gem von P. A. J. Siegler, Norfolk, Nebr durch Lehrer Fr. Siegler von den Schulkindern collectirt: J. und H. Boche, M. Sport, A. Lübbe, Wm. Helleman, W. Wagner, J. Czner, A. Wagner, M. Radwin, Fr. Haase, B. Hefendorf, Wm. Lauer, B. Debernann, A. Geling, A. Büttow je 10c, Frau L. Lucas \$1, N. N. 20c, N. Wicker, L. Raasch je 50c, L. Wächter, W. Zug, K. Melcher, A. Klein, K. Molzenhauer, G. Winter, G. Rafewalk, L. Winter, M. Böts, M. H. und G. Raasch, A. Nordwig, K. Bohne je 25c, M. Wachmüller 20c, G. Wachmüller 15c, A. Ninom, G. und H. Schulz, K. Schröder, A. Wächter, K. Klatt, A. Wächter, K. Klug; aus \$8.25. Summa \$87.69.

Für die Schulbenützungskasse: P. B. Rommenen, Coll am Palmsonntag der Lufasgemeinde in Milwaukee \$20.

Für die Bau-Kasse: P. A. Klug, Coll am Palmsonntag, Habar, Nebr. \$9.50.

Für Synodalberichte: PP. J. Kilian, Sonntagsscoll, St Paulsgem \$5.09, St Joh.-Gem, Lomira \$4.78, aus \$40, P. Burkholz, desgl Medford \$7.40, G. Reimers, desgl Maratohn \$4.32, M. Sauer, desgl Waufegan 90c, Lake Forest \$2, Libertyville \$2.90, aus \$5 80, G. Sauer, desgl Juneau \$5.18, A. Bendler, nachtr 55c, J. Koch, Sonntagsscoll in Prairie Farm \$3 50 derselbe von Fr. Müller, Couvertoll 40c, aus \$3 90, J. Hillemann, St Pauligem \$2.46, desgl Lucasgem \$1.25, desgl nachtr 20c, aus \$3 91, J. Bading von Chr. Knöppl für Berichte 25c, Summa \$41.31.

Für die Heiden-Mission: PP. Ch. Döhler, von F. H. Lmo Rivers \$10, J. Maish, pers Beitrag \$1, J. Hillemann, pers Beitrag \$2.49; aus \$13 49.

Für die Wittwen-Kasse: Persönliche Beiträge: PP. G. John, Lehrer J. Spiering je \$2, J. Bliesnicht, W. Spöndel, Lehrer A. Siefe, PP. A. Fröhle, G. Viestenz, G. Neul, J. Jenny, Prof. G. Ehle, J. Bading je \$3, A. Kluge \$3.50, A. Bahrenroth \$1.85, B. Rommenen \$3.22; aus \$42 57.

Collecten: PP. A. Kluge, Sonntagsscoll Habar, Nebr \$6 50, B. Rommenen, Coll am Charfreitag der St Lufasgem in Milwaukee \$6.78; aus \$13.28.

Für arme Studenten in Watertown: PP. Ch. Döhler, von F. H. Lmo Rivers \$10, G. Sauer, Coll am Palmsonntag Juneau \$11.06; aus \$21.06.

Für die Waisenanstalt und Altenheim in Belle Plaine: Aus der Gem P. A. Fröhle's zu Keenah durch Lehrer G. Claus von den Schulkindern collectirt (siehe Kinderfreude) \$4.95, P. A. Fröhle, von Anna Ahrens \$10; aus \$14.95.

Für die Taubstummenanstalt: P. H. Häse, von Fr Pauls von Appleton \$5.

Für die Kinderfreudengesellschaft: P. G. Häse, Hochzeitsscoll Riefer-Wendt \$8.

Für das Reich Gottes: PP. J. Meyer, Coll am Palmsonntag Beaver Dam \$12.75, J. Rathke, desgl Brillion \$12.50; aus \$25 25.

Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden: Aus Manitowoc von ungenannten Gebern zur Unterstützung ihres Kirchbaues \$10.

Für den Orgelsond: Aus der Gem P. L. Sauer's Appleton durch Lehrer Spiering von den Schülern der Sonntagss- und Wochenstunde collectirt von K. Denstedt, J. Freude, G. Hefel, A. Sauer, A. Rohloff, J. R. und L. Krentel, L. Zogg, J. und G. Pingel je 5c, G. Koffke, L. Sauer, G. Kluge, G. Köhneke, L. Kluge, L. Wagner, J. Rohloff, G. Koff, G. Holder, L. Schulz je 10c, Ungenannt 20c, Ungenannt 25c; zusammen \$2. Summa \$481.69. G. Knuth, Kassirer.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Baumatoja bei Milwaukee zu Ostern aus der Gemeinde des Herrn P. W. Heidke in Thompsonville, Wis. 43 Ddb. Eier, die Namen der lieben Geber sind: G. Ferber 4 Ddb, J. Ferber, K. Burmeister, J. Lindemann, J. Hefel je 3 Ddb, G. Ferber, J. Ganske, G. Gollnik, G. Schröder, M. Thyson, W. Hehlis, A. Voigt, K. Hahn, K. Garb, A. Böttcher, W. Fritschen jr., J. Mayer je 2 Ddb, A. Riedhoff 1 Ddb; aus 43 Ddb.

Aus der Gemeinde des Herrn P. H. Döbe in Richmond, Wis. 64 Ddb. Eier, die freundlichen Geber sind: Aug. Wendorff 15 Ddb, Aug. Schimmel 9 Ddb, Wm. Matheus, J. Krüger je 6 Ddb, Wm. Krause 5 Ddb, Jul. Matheus, Aug. Butke, G. Hamig je 4 Ddb, Jul. Bantow, Aug. Woste, Geo. Rap-polt je 3 Ddb, G. Rech 2 Ddb.

Durch Herrn P. J. B. Bernthal in Oakwood, Wis. 106 Ddb. Eier von folgenden freundlichen Gebern: J. Schattner, L. Steinmüller je 5 Ddb, G. Reize, Frau G. Schmidt je 4 Ddb, Ph. Clauer, J. Clauer, W. Nünemann, J. Behling, G. Lange, Wm. Trost, H. Ried, Nic. Langheim, Frau J. Heß, Al. Heidke je 3 Ddb, G. Hartkeil, G. Weisner, G. Heß, G. Klug, Ph. Schattner, Wm. Heufel, Wm. Brinkmann, G. Schulz, J. Hoffmann, Frau K. Schwarz, Geo. Wiffal, Frau Riefa Schwarz, Fred Schwarz, Fred Zentgraf, A. Hoffmann, Wm. Loppnow, Aug. Kann, G. Bierling, Al. Günther, Joh. David, Joh. Goll,

Joh. Zeisse, Joh. Krohn, L. Brandt, Frau Günzel, L. Klingbeil je 2 Dbo, Aug. Goll 1 Ddb, Ferd. Schwarz, Christ. Schattner, Frau Weidemann je 1 Ddb; aus 106 Ddb; Wm. Abel gibt \$1 für Eier.

Durch Herrn P. N. Pies in Theresa, Dodge Co., Wis. 87 Ddb. Eier geschenkt von folgenden Liebern seiner Gemeinde: Den Frauen: J. Mühlberg, Wm. Lemke, Gustav Gule, G. Mack-sam, Pefte, Löft, Grabow, Bick, G. Bonack, Schreiber, J. Rucke, Köhl, Nitsche, G. Schreiber, J. Bonack, G. Rohbe, W. Nitsche je 1 Ddb, Aug. Hoffmann, Wm. Lichtenberg, G. Belling, J. Schöpke, Aug. Gätzlaff, Chr. Bernhardt, Wm. Zastrow, G. Schlegel, J. Weaner, Aug. Gule, R. Träger, G. Wurl, Vater Felzerow, Frau W. Hofin, Brummond, J. Stepp, G. Marohl, G. Koll, J. Meite, W. Schwarzmüller, G. Meite je 2 Ddb, Aug. Beck, L. Billing, P. Pies, N. N. je 3 Dbo, Frau A. Griesentrog 9 Eier, G. Schellpfeffer 1 Ddb 9 Eier, Hübner 4 Ddb, L. Otto 2 Ddb 3 Eier, G. Benzl 1 Ddb 9 Eier, G. Staudt 1 Ddb, G. Koll 5 Ddb Mr. John Engel eine Kiste. Den freundlichen Gebern dankt Namens der Anstalt G. A. Noz, Insp.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Für Synodal-kasse: PP. Bast, South Haven, Coll \$1.65, Coll, Monroe, desgl \$9, für Berichte 65c, Klingmann, von der Gem in Scio (für Berichte) \$5; aus \$15.30.

Für innere Mission: PP. Fischer, Northfield, Coll bei Amtshandlungen \$2.10, am Erntefest \$5 25 do. \$3.19; aus \$10.54, J. Klingmann, Scio, von seiner Gem \$45, Coll, Zionsgem Monroe, Palmsonntagsscoll \$14; aus \$69.54.

Für Mission: P. C. A. Leberer, Saline, von Gottlob Hertler \$1.50.

Für Reich Gottes: N. N. Dwojko \$5.

Für arme Studenten in Watertown: P. J. Klingmann, Scio, von Frau N. N. \$4.

Für Regerschule in Salisbury, N. C.: P. J. Klingmann, Scio, von 25c.

Für Indianer-Mission: P. J. Karver, Lamas City, Coll am Stiftungsfest des Frauen- und Jungfrauenvereins \$12.75. Summa 108.34.

Fr. S. Oll, Kassirer.

Montro, Mich., den 5. April 1898.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine, Minn.: Vater J. A. Schulz, Belle Plaine \$12, Heinrich Liefer jr., Jordan \$10, durch Kassirer G. Bantling Abbison, Ill., von G. Bodes Gem Al. Grove, Ill. \$5 80, Karl Sellnow und Wilhelm Krauske, Blafelcy, Minn. je \$3, Wilhelm Abeling, Long Prairie, Minn. \$5, Jakob Diebler, Frau Mary G. Morlock, Jordan je \$5, Walter Karl Anst, Blafelcy \$1.50, Heinrich Liefer jr., G. C. Burmeister, Jordan je \$3, John Meyer, Frau J. Clemenbagen, Jordan je \$1, P. Joh. Meyer, Beaver Dam, Wis., von den Kindern der St Stephansschule: G. Hagen 50c, W. und J. Höfs je 30c, L. Elfafer, A. Derge, A. und G. Riemann je 25c, J. Reinte, L. Messer, A. M. und G. Lufke, A. Schröder je 15c, G. Schwanbt, H. Schulz, J. Kurth, M. und D. Hübner je 10c, G. Ganz, K. und G. Reinke, K. und W. Lök je 5c, N. N. 75c; aus \$4 50. P. C. F. Hilpert, Fairfax, Minn., von folgenden Gebern: E. Dallmann, H. Dorn, Schul-finder: D. Grams, J. Kieder je 25c, P. Buboff 20c, G. Buboff 14c, M. Darlow 12c, G. Kieder, G. und H. Hamann, W. Küster, H. und J. Müller, L. Elfer, P. und G. Freyholz, M. Böts je 10c, J. Böts, D. Schmechel, M. Kieder je 5c, nachträglich K. Kieder 10c; aus \$2 71. Lehrer D. A. J. Hauber, Fort Atkinson, Wis., von seinen Schülern: G. Adrian \$1, L. Ehlers 50c, G. Gröder, J. Florin, G. Fleck, D. Rahnte je 25c, P. und G. Kus, A. Rehberg, G. Heß je 15c, D. Hackbarth, M. Karg, M. Schall, L. und M. Grams, G. Ziebell, D. Paul je 10c, L. Hammer, W. Roje je 10c; aus \$3 90. G. M. D. B. S.

Quittung und Dank.

Den Empfang von \$13 (Hochzeitsscollecten) durch Herrn Pastor R. Fehlan, bescheinigt herzlich dankend G. J. L. Hies, Seminarist. New Ulm, Minn., den 28. März 1898.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Laufschein. A. B. No. 1. Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Nachdem erst vor Kurzem im Verlag unserer Synodalbuchgeschäfts ein Konfirmationschein in vorzüglicher Ausführung nach Zeichnung durch Herrn P. A. Bärenroth erschienen ist, folgte in diesen Tagen ein Laufschein ebenfalls im Verlag unserer Synodalbuchhandlung. Derselbe ist im Muster gleichfalls von Herrn P. A. Bärenroth in recht sinniger und geschmackvoller Weise gezeichnet, und die technische Ausführung sowie das Material lassen nichts zu wünschen übrig. Dazu kommt der billige Preis von 35 Cent per Duzend. Diese erste Serie ist in Schwarzdruck ausgeführt in der Größe von 10 1/2 x 14 Zoll das Blatt. In allernächster Zeit wird auch ein Laufschein in Buntdruck in 7 Farben sein Erscheinung machen. Der Laufschein übertrifft nicht Muster und Form, Ausführung und Material wie Billigkeit viele anderen Laufscheine und sollte viele Abnehmer finden. N.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mitteilungen für das Blatt und Bezahlungen sind zu adressieren: Prof. G. A. Noz, Lutheran Seminary, Baumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bezahlungen, Abbestellungen und Bestellungen in cheffieren Rev. A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.